

Ein Produkt von:

**GSB**  **MEDIA**

**Gestaltung, Satz, Beratung, Neue Medien**





## Auch ein Jubiläum

Foto: GSBXMEDIA

Dies ist das heutige Team von GSBXMEDIA, das dem Köpfchen seine Gestalt verleiht. Der Name GSBXMEDIA (sprich: "GSB cross Media") ist hervorgegangen aus dem ursprünglichen Namen "Gestaltung, Satz, Beratung Johann Benning" der Firma unseres Waldecker Freundes Johann (im Bild links). 1994 übernahm diese Firma die Satz- und Layout-Arbeiten fürs Köpfchen und gestaltet dieses nun seit zehn Jahren für uns, und zwar heute zum selben Preis wie damals, nämlich für 0,00 Euro wie einst DM.

In diesen zehn Jahren der Zusammenarbeit haben wir nie Klagen gehört, wenn wir wieder einmal anklopfen. Nie Antworten wie "Zuviel Arbeit!", "Schon wieder!", "Das wird ja immer mehr!". Immer Geduld und die fröhliche Ermunterung: "Ja, schick's nur her, wir machen das."

Immer wieder hören wir von unseren Leserinnen und Lesern, wie ansprechend das Köpfchen gestaltet ist und wie gerne man deshalb darin liest. Es ist höchste Zeit, Johann und seinen Leuten unsere Anerkennung und unseren Dank auszusprechen und zu hoffen, dass er und sein Team uns gewogen bleiben.

Wir hoffen weiterhin, dass es die GSBXMEDIA-Leute doch einmal reizt, die Waldeck (wieder) einmal zu besuchen bzw. persönlich kennenzulernen. Wir würden uns freuen, sie als unsere Gäste zu empfangen.

### In eigener Sache:

## Umstellungen beim KÖPFCHEN-Versand

**L**iebe Leserinnen und Leser,  
Liebe Empfänger dieses Heftes!

Wir bitten Euch um einen Moment Aufmerksamkeit und gegebenenfalls um eine kurze Antwort. Es hat sich eingespielt, dass das Köpfchen an rund 500 Adressen im In- und Ausland geht. Die rund 200 ABW-Mitglieder erhalten das Blatt aufgrund ihrer Mitgliedschaft. Andere Adressaten haben abonniert, und einige bekommen die Hefte als PR-Gabe. Das Mitteilungsblatt der ABW

wird seit vielen Jahren als "Postvertriebsstück" verschickt. Nun führt die Post AG ab dem 1. Januar 2005 für diesen Dienst organisatorische Änderungen ein, die für uns zu aufwändig sind. Wir wollen deshalb das Köpfchen ab dem nächsten Jahr als „Büchersendung“ verschicken. Diese Umstellung ist für uns der Anlass, unsere Leser zu fragen:

**Wer kann in Zukunft auf das ausgedruckte KÖPFCHEN, verzichten, weil sie/er es "elektronisch" liest?**

### Zum Hintergrund:

Seit Mitte 1998 wird jedes Köpfchen -Heft auch auf der ABW-Homepage [www.burg-waldeck.de](http://www.burg-waldeck.de) als pdf-Datei veröffentlicht. In der Regel ist es dort zwei bis drei Wochen früher zu lesen als die gedruckte Ausgabe.

Jeder, der einen Rechner mit dem (kostenlosen) Programm *Acrobat Reader* bzw. *Adobe Reader* hat, kann das Heft herunterladen, lesen und auch ausdrucken. Wir sehen aus der Server-Statistik, dass diese



# Fred Kottek

Möglichkeit schon jetzt relativ häufig genutzt wird. Für PC-Nutzer bietet sich also an, sich das Köpfchen aus dem Internet zu holen und auf die gedruckte Ausgabe zu verzichten. Das hat Vorteile: Man kommt früher dran, kann es einfacher und platzsparend ablegen, und man entlastet die chronisch knappe Kasse des Vereins von Druck- und Versandkosten.

Wir bieten den Internet-Lesern an, sie umgehend per E-Mail zu infor-

mieren, sobald ein Heft neu auf die Waldeck-Homepage kommt. Wir bitten deshalb alle diejenigen, die auf das gedruckte Heft verzichten wollen, uns dies mitzuteilen, und zwar

- per E-Mail an koepfchen@burgwaldeck.de oder
- per Fax an: 0711 – 63 88 60 oder
- per Post an:  
Klaus Peter Möller (molo),  
Vogelsangstraße 81/2,  
70197 Stuttgart.

**Bitte gebt Eure E-Mail-Adresse an, wenn Ihr über das Erscheinen eines neuen Heftes informiert werden wollt.**

Wir sind gespannt auf Eure Antworten! rigens: Wir freuen uns auch über Zuschriften zum Inhalt vom Köpfchen, auch wenn sie kritisch ausfallen!

Herzlichen Gruß,

*Gisela und molo,*  
- Redaktion und Versand -

## Fred Kottek

**23.11.1934 - 22.8.2004**

**F**red - immer war sein Name für seine Freunde mit Fahrt und Aufbruch, mit Unternehmungslust und Diskussionslust, mit Wagnis, Abenteuer und Erzählfreude verbunden. So plötzlich, wie er uns zeitlebens durch sein Auftauchen und wieder Verschwinden übererra-

schen konnte, so unvorbereitet traf uns, wie auch seine Angehörigen, sein Tod.

1951 war Fred erstmals dabei, auf gemeinsamer sommerlicher Italienfahrt unserer Stuttgarter Jungenschaftsgruppe. Gockel (Rolf Gekeler) war der Initiator und Chef. Mike (Joachim Michael) und ich waren mit von der Partie. Außer uns ist keiner der rund zwölf Leute heute noch im Gesichtskreis der Waldeck.

Per Tramp ins Land der Zitronen und Topolinos. Unbekümmert – sechs Jahre nach dem großen Krieg – brachen wir auf, über den deutschen Soldatenfriedhof bei Rimini, Ravenna, Rom, Neapel bis nach Pompeji. Zwei Mark am Tag reichten für alles und jedes. Geschlafen wurde überall, wo es halbwegs eben war. Wenn kein Auto anhielt, wurde getipelt. Die erntereifen südlichen Gärten und Felder boten uns das, was wir auf

## Inhalt

GSBXMEDIA .....	1
Fred Kottek † .....	2-4
HV und Vorabend-Programm .....	4-5
Baumhaus (Hannover-Hütte).....	6-7
Zivis gesucht .....	6
Neubau Verwalterhaus.....	8-9
<b>Peter-Rohland-Singewettstreit</b>	
Auftrittsfolge .....	9-11
Bilanz und Ausblick.....	11-12
Bericht Ulla Hippmann.....	13-15
Echo.....	15-16

Bömmes-Ehrung.....	16-17
Bömmes-CD .....	17
Liederbestenliste .....	18
Yukon-Großfahrt .....	19-23
Rudolstadt 2004 .....	23-25
Erinnerung an Adalbert Wiemers.....	25-26
<b>75 Jahre dj.1.11</b>	
Heiner Kröher .....	27-28
Oss Kröher .....	29
Waldeck-Prospekt.....	29
Was KÖPFCHEN-Leser interessiert .....	30
Termine – Hinweise – Mitteilungen .....	30-31
Impressum .....	32



dem Markt nicht bezahlen konnten. Intakte alte Städte, Ruinen aus der Antike, prachtvolle Museen - es war überwältigend. Die Gastfreundschaft der Italiener war groß, und nach der Fahrt waren wir alle italien-begeistert.

Über fünfzig Jahre hat die Freundschaft mit Fred gehalten.

1952 ging es nach Frankreich, diesmal zunächst gesittet per Omnibus. Auch für Frankreich verhalf uns die Pflege deutscher Soldatenfriedhöfe zum notwendigen Visum. Mit Karl Mohri entstand über diese Fahrt der erste Film in einer langen Kette guter Zusammenarbeit: „Zelte, Burgen, Gräber“. In einem Wehrturm des mittelalterlichen Carcassonne verstiegen Fred und ich uns so sehr, dass uns nur ein waghalsiger Sprung auf die haushohe Stadtmauer befreite. Sekundenlang schwankten wir über dem Abgrund, dann konnten wir uns gegenseitig vor dem Absturz bewahren. Am Ende der Busfahrt, mit den letzten Pfennigen, noch der Tramp (Fred, Mike und ich) nach Paris, damals Traumziel für jugendliches Fernweh.

1953 folgte für Fred dann, zusammen mit unserem gemeinsamen Freund Pitter (Peter Rohland), die Entdeckung des fernen Hellas, damals noch das Land der Hirten, Tänze und Lieder. Pitter brachte uns die griechischen Lieder mit, Fred die Tänze. Das Sprachtalent Fred war der erste aus unseren Reihen, der Griechisch sprach.

1954, nach bestandenem Abitur, brachen Fred und Pitter im April zu einer Trampfahrt über Griechenland in den Orient auf, bis Bagdad und Kuwait, von der sie nach vielerlei Beschwerden und Abenteuern erst gegen Jahresende

zurückkehrten, beladen mit neuen Liedern und Stoff für viele Erzählungen.

Dann, 1958, in der Osterzeit, vom halbfertigen Bundesheim „Schwabenhäuser“ ausgehend die große Spielfahrt der „Jungenschaft der Burg“ entlang der Mosel bis Bernkastel. Mit Pferd und Planwagen, nicht zugelassenem Wehrmacht-Kübelwagen, mit Spielschar und Filmteam um den bewährten Karl Mohri. Fred und Pitter spielen im dabei entstehenden Film „Und sie haben sich geschminkt“ zwei Landstreicher, die mit ferienhalber vagabundierenden Schülern konfliktreich zusammentreffen.

1960 zu Ostern kommt Fred, mittlerweile Student der Geologie in Athen, in das gemeinschaftlich erbaute Schwabenhäuser und erzählt Spannendes: Ein wohlhabender Deutscher, Herbert Hörhager, hat eine Yacht organisiert, mit der er versunkene antike Städte in der Ägäis entdecken will. Alfons Hochhauser, ein früher Aussteiger und Zivilisations-Flüchtling, der unter Fischern lebt und Vorlage ist für die Romanfigur „Xenophon“ in mehreren Büchern von Werner Helwig, soll der Expedition die Seefahrt in den rauen griechischen Gewässern einüben. Alles ist vorbereitet, nur die Mannschaft ist noch nicht vollständig, vor allem ohne „Hand“ mit Segelpraxis. Nach kurzer Überlegung fahre ich Anfang Mai mit Fred nach Süden in den Golf von Volos. Schließlich hatte ich im Vorjahr eine Woche Anfängerkurs bei einer Segelschule am Ammersee absolviert! Das wirtschaftswissenschaftliche Studium muss warten.

Hochhausers nautische Unterweisungen bestehen vor allem aus Geschichten vom Untergang anti-



Fred Kottek

Foto: molo

ker persischer Kriegsflotten an den Steilküsten des Peliongebirges oder der Insel Euböa. Zu nah hatten sich die Perser an Hellas' Küsten gewagt und waren unter dem Druck der nordöstlichen Winde daran zerschellt. Wir sind gewarnt.

Die stundenlangen Gespräche an Bord und beim leckeren abendlichen Mahl, das Chariklia, Hochhausers Frau, am offenen Feuer zubereitet, drehen sich vor allem um zwei Themen:

Der Literat und ehemalige Verleger Hörhager kennt seinen Helwig auswendig und erzählt aus Helwigs griechischer Roman-Trilogie eine Geschichte nach der anderen, worauf Hochhauser, einst Hauptquelle für Helwigs Erzählungen und teilweise deren Hauptfigur, erbost auf den realen Ablauf verweist und Helwig in seiner Dichtung ein Übermaß an Phantasie vorwirft.

Das andere Dauerthema ist das durch Hörhagers Träume geisternde Phantom eines Kaiki, das segeltüchtig ist wie in früheren Zeiten. Natürlich sind die bauchigen hölzernen Frachtschiffe und Fischerboote, also die Kaikis, denen wir begegnen, auch mit einem Segel bestückt. Dieses wird



## Jahreshauptversammlung

Foto: Privatbesitz I. Thörner



Fred auf Orientreise 1954

aber nur zur Unterstützung vor dem Wind aufgezogen. Ansonsten fahren die Griechen stolz mit hämmernden Einzylindermotoren durch die Ägäis. In den Zeiten vor der Motorisierung war man auf die Windkraft angewiesen und baute die Holzschiffe schlanker, mit mehr Tiefgang, auf Manöver unter Segeln ausgelegt. – Fred und ich sind längst von Bord, als Hörhager schließlich, statt einer antiken Stadt am Meeresboden, eine Werft auf Rhodos entdeckt, die solch ein Schiff bauen kann. Hörhager setzt seinen Traum um und lässt die "Falado von Rhodos" auf Kiel legen. Nach Hörhagers Tod entsteht eine Stiftung, die das Schiff für Jugendgruppen unterhält. Auch Waldecker haben darauf Törns erlebt.

1961, während des Algerienkrieges, ist Fred dann am Unternehmen

„Kofferträger“ beteiligt, in das unser Freundeskreis konspirativ einbezogen wird. Claus Leggewie hat es in seinem gleichnamigen Buch beschrieben. Wir schmuggeln Sympathisanten des algerischen Befreiungskampfes über die grüne Grenze nach Frankreich und zurück.

1967 bis 1969 ist Fred einer der ersten aus unserem Schwabenkreis, der im Verwaltungsrat der ABW Verantwortung für den Verein ABW und die Burg Waldeck mitträgt.

Danach wird der persönliche Kontakt zu Fred seltener. Der promovierte Geologe, der wohl ursprünglich die Ölbranche im Auge gehabt hatte, heuert bei der internationalen Flüchtlingsorganisation IOM *International Organisation for Migration* an, die ihn samt Ehefrau Uschi von ihrer Zentrale in Genf nach Lissabon schickt, um den Rückstrom von Portugiesen aus den verlorenen Kolonien in Afrika zu kanalisieren.

Nach Jahren in Portugal verschlägt es Fred beruflich mit Frau und zwei Söhnen nach Hongkong, da dort hin Festlandchinesen flüchten und Hilfe brauchen. Nach der Pensionierung auf seinem letzten Posten in Wien nimmt er noch Aufgaben als internationaler Wahlbeobachter in Bosnien und in anderen turbulenten Teilen der Welt wahr. Mit seiner zweiten Frau Amy wird

er dann, nach Trennung von der Familie, in Vancouver in Kanada sesshaft. Ein vor dreißig Jahren in einem Hunsrückdorf gemeinsam mit Freunden gekauftes und ausgebautes Haus bleibt sein deutsches Domizil – in der Nähe der seit Jugendtagen verbindenden Burg Waldeck.

Im Spannungsfeld dieser beiden Standorte und weiterer auf dem Globus verteilter Pole wollte Fred, der Weltbürger, seine letzte Lebens-Etappe verbringen. Dass diese nur bis kurz vor seinen siebzigsten Geburtstag reichen würde, hatte er nicht eingeplant.

Für uns alle völlig unerwartet traf ihn im August beim Joggen der Sekunden-Herzod. Nach der Zeit der ersten tiefen Betroffenheit muss man Fred nun zugestehen, dass dieser Tod, wenn auch zu früh, ein stilgerechter Abschluss dieses weit ausgreifenden Lebens war. Wer könnte sich den lebensstarken Mann in einem Altersheim vorstellen?

Fred, der begnadete Tänzer, der Asket, der aber auch Feste zu feiern verstand, der beschlagene und phantasiereiche Debattierer, der Wanderer zwischen Kontinenten, stets voller origineller Ideen und Pläne, wird uns immer in wacher Erinnerung bleiben.

*molo*

## ABW-Jahreshauptversammlung 2004

Zur diesjährigen JHV hat Swobl schon im letzten *KÖPFCHEN* eingeladen (Heft 3/04, Seite 26). Hier sei nur an das Datum erinnert:

**Sonntag, 20. November 2004, 10.30 Uhr, Sälchen.**

Sehr empfohlen wird ein Blick auf die Ankündigung der Vorabend-Veranstaltung. Siehe nächste Seite.



Vorabend der ABW-Hauptversammlung, Samstag, 20.11.04, 20.30:

**Günters Traumwelten**  
**Günter Ciechowski**

singt, spielt, liest und zeigt eigene Werke:

**1. „Turborossa“**

Über den Autowahn

Texte und Songs (?? Min.)

**2. „Die rebellische Gitarre“**

Fernsehfilm (50 Min.)

....Komprimiert in einer dreiviertel Stunde dem Gitarrenkult unserer Zeit nachzugehen und dabei eine ebenso plausible, fundierte, wie auch gefällige und mediengerechte Dokumentation auf den Bildschirm zu bringen, das ist eine beachtliche Leistung...“

*Augsburger Allgemeine*

**Über den Autor**

Günter M. Ciechowski entstammt einem alten Geschlecht von zwar nicht adligen, aber doch hochverdienten Leibeigenen, deren Wiegen, falls sie diese hatten, in ost- und westpreußischen Gefilden standen. Es ist das Land der tausend Seen und dunklen Wälder, vormals Kornkammer des preußisch-deutschen Reiches, in der Günter 1926 zur Welt kommt und seine merkwürdige, man kann sagen, erstaunliche Lebens- und Karriere-Reise antritt. Sie führt ihn nach Krieg und Gefangenschaft in den goldenen Westen, der zwar in Scherben liegt, aber wo er es durch Eifer und Ehrgeiz binnen kurzem zum Spiegelredakteur, Fernsehautor und Produzent bringt, so dass er heute auf ein erfülltes, wenn auch nicht abgeschlossenes Leben als Liedermacher und Geschichtschreiber zurückblickt, alles in allem: 160 Fernsehfeatures als Dokumentarfilmer, Regisseur, Autor, Produzent!

Unter anderem wurden folgende Filme im ZDF gesendet:

- Das Fernsehspiel der Gegenwart. „Unwichtiger Tag“
- Deutsche im Jahre Null
- Carl Zuckmayer „Stationen eines Lebens“
- Besuch in Olympia
- Arme leben teurer
- Väter und Söhne oder Der 30jährige Frieden
- Die rebellische Gitarre
- Von der Spieluhr zum Synthesizer
- Der Maler und sein Modell
- Vermutungen über Väter

Über 40 Songs und 10 Spielfilmskripte säumen die Träumerstraße, ergänzen die Wunderwelt, das letzte, eine Art Jahrhundert-Melodram, Titel: „Das Archiv“, wird Schlusspunkt, Endstation der Reise sein. Ein Song-Epigramm erinnert an Herkunft und Heimat:

*Land der Seen und tiefen dunklen Wälder,  
Elch und Kranich zog es zu dir hin,  
über Dünen geht der Wind und goldne Felder,  
fragt, wo ich geblieben bin.*



### Zivis gesucht

**E**s ist schon eine Weile her, dass das *KÖPFCHEN* einen Aufruf an potenzielle Zivildienstleistende richten musste, sich auf der Waldeck zu melden. Meist hat die Mundpropaganda genügt, um neue Aspiranten anzuziehen. Dass diese es nicht bereut haben, wenn sie die Stelle annahmen, zeigt sich daran, dass viele von ihnen hier heimisch geworden sind, wiederkommen und freiwillig mithelfen. Jüngst haben sie sich gar eine zünftige Bleibe geschaffen, siehe unten.

Zum Leidwesen von Happy und Dido wird die Verweildauer für die Zivis immer kürzer. Zur Zeit beträgt die Zivildienstzeit neun Monate, und so stellt sich die

Frage nach Nachfolgern immer häufiger, obwohl z.B. Jonas und Johnny freiwillig verlängert haben. Zur Zeit wird ein Nachfolger für Johnny gesucht, und zwar **ab Februar 2005**. **Im Sommer** stellt sich die Frage nach einem Nach-Nachfolger für Jonas, der die Waldeck Ende November verlässt. Der Nachfolger von Johnny wird dann **im Herbst 2005** seinen Zivildienst abgeleistet haben.

Das bedeutet, dass allein im Jahr 2005 drei neue Zivis gesucht werden müssen.

Eine lückenlose Abfolge ist um so notwendiger, als ein Vier-Personen-Team für die wachsenden Anforderungen des Tagungshaus-Betriebs ohnehin knapp bemessen ist, wenn man

den Maßstab vergleichbarer Institutionen anlegt. Von den zusätzlichen Aufgaben durch die geplanten Bauarbeiten (siehe Seite 8) und durch die wachsenden Großveranstaltungen des Vereins ABW gar nicht zu reden. Ohne positive Rückmeldung, überdurchschnittliches Engagement und Freude an der Sache wäre dies alles gar nicht zu leisten.

**Wir bitten alle Waldecker, Dido und Happy zu unterstützen und nach möglichen Aspiranten für die beiden Zivistellen Ausschau zu halten.**

Bitte meldet Euch beim Burgteam: Tel. 06762 -7997, unter [burgvogt@burg-waldeck.de](mailto:burgvogt@burg-waldeck.de) oder persönlich auf der Waldeck.

# Das Baumhaus in - Ein Lagebericht - Fertigstellung

**I**n schnellen Schritten nimmt derzeit auch das neueste Manifest ökologischen Bauens auf der Waldeck seine Form an. Viel hat sich in den vergangenen Wochen getan an unserem Cordwood-Haus, selbst ein Name wurde endlich gefunden. Lief das Projekt ja lange Zeit immer nur unter dem "Arbeitstitel" Hannover Hütte, so hört das Schmuckstück jetzt auf den Namen "Baumhaus". Weniger weil's in irgendeiner Weise etwas mit einem richtigen Baumhaus zu tun hat, als eher weil's schließlich aus Bäumen

gebaut wurde. Eigentlich hätten wir es dann auch auf den Namen Erdhügel taufen können, denn Lehm steckt ja fast in gleichen Maßen im Mauerwerk...

Als Idee, geboren am Tanz in den Mai 2001, als Projekt, welches die mittlerweile stattliche Gruppe aus (ehemaligen) Zivildienstleistenden noch enger zusammenschmieden sollte, als Arbeit, die Spaß macht, als Pilotprojekt, welches den Grundstein einer weiteren Naturbauweise in den heimischen

Landen legen sollte und darüber hinaus in diesem Kontext wieder einmal die Waldeck als Veranstaltungsort hervorhebt, ist das Baumhaus jetzt, knapp dreieinhalb Jahre später, beinahe fertiggestellt. Die reine Bauzeit, das muß hier erwähnt sein, war dabei wesentlich kürzer: Gerade einmal sechs Monate, lassen wir die schon früher durchgeführte Begradigung des Bauplatzes außer acht, dauert nun der Bau des Hauses an. Meist an den Wochenenden wurde dabei gearbeitet, weil dann auch die



Berufstätigen und Schüler unter uns schon mal Zeit hatten. Aber auch unter der Woche ist oft mal was getan worden. Gerade im Sommer, genauer in der zweiten Julihälfte, erhielten wir außerdem noch Unterstützung durch einen zweieinhalb-wöchigen Bauworkshop mit im Schnitt vier Teilnehmern.

Dürfte ich schon jetzt, vor Bauende, ein Resümee ziehen, so würde ich sagen, dass unser Baumhaus größer, und auf jeden Fall um einiges prachtvoller geworden ist, als sich das jeder von uns noch in der Planungsphase vorstellen konnte. Der Anblick des künstlerisch gestalteten Cordwoodmauerwerks, mit dem begrünten Dach und der phantastischen Aussicht, entschädigt für alle Anstrengungen, die ein Hausbau so mit sich bringt. Trotzdem aber hat auch das Bauen selbst Spaß gemacht, konnte man doch Gestaltungskraft und handwerklichem Geschick freien Lauf lassen. Ein Paradies für Heimwerker.

So ist das Baumhaus mittlerweile winterfest und fast fertiggestellt, was man auch auf dem Photo schon sehr schön erkennen kann. Bei Erscheinen dieses Keffchens werden aller Voraussicht nach auch die Arbeiten am Balkon und dem Innenausbau fertiggestellt sein. Von kleineren Arbeiten abgesehen steht einer Einweihungsveranstaltung in Kürze also nichts mehr im Wege!

An dieser Stelle möchten wir uns auch ganz herzlich bedanken, und zwar zuerst einmal beim Hausteam. Da ist vor allem Dido zu erwähnen, die unseren Bautrupps stets gerne mit ihren Kochkünsten verwöhnt hat, was vor allem bei mir häufig der Grund dafür war, noch einen Tag länger am Haus zu arbeiten. Da ist Happy, der immer ein Zimmer für uns hat und uns in vielen Belangen unterstützt. Und dann sind da natürlich auch noch die beiden Zivis Jonny und Jonas, die ihre Freizeit oft dem Baumhaus schenken.

Dann möchten wir uns natürlich auch bei den vielen Spendern, die uns bisher bei unserem Projekt unterstützt haben, noch einmal von Herzen bedanken.

Jedoch: Ein nicht unbeträchtlicher Prozentsatz unseres schönen Bauwerks wurde erst durch einen Kredit möglich, den es bald abzahlen gilt. Deswegen freuen wir uns auch jetzt noch über jede Zuwendung. Jeder, der uns unterstützen möchte, kann dies gegen eine Spendenquittung mit einer Überweisung tun auf das ABW-Konto:

Kreissparkasse Rhein-Hunsrück  
Zweigstelle Kastellaun  
BLZ 56 051 790  
Konto Nor. 012/113 643  
(Verwendungszweck: **Baumhaus**)

Vielen Dank!

Es grüßen euch: Viele (ehemalige) Zivis und deren Freundeskreise

*Dominik Köhl*



Baumhaus

Foto: molo



## Neubau Verwalterhaus

# Gut Ding will Weile haben...

Es fing alles damit an, dass Burgvogt Happy den Verwaltungsrat durch das von ihm und seiner Familie ständig bewohnte Mohrihaus führte und in anschaulicher Weise die offensichtlichen Baumängel erläuterte. Man war sich schnell einig, auf Dauer ist das Mohrihaus in diesem Zustand nicht ständig bewohnbar. Diese Begehung liegt nun länger als drei Jahre zurück.

Nach Gesprächen mit Bau-Sachverständigen kam der damalige Verwaltungsrat zu dem

Das neue Haus wird kein Türmchen haben...

Schluss, dass eine Sanierung des Mohrihauses teurer käme als ein Neubau. Auf der Jahres-Mitgliederversammlung im Herbst 2002 wurde ein Baurat gebildet. Zar erklärte sich als Projektleiter bereit, in Kooperation mit dem Baurat Planung und Bauvorbereitung voranzutreiben. Mit Birger Boos wurde ein regional ansässiger Architekt gefunden, der zunächst Entwürfe im Stil Hunsrücker Bauernhäuser präsentierte und damit Diskussionen auslöste. Dies führte dann zum Konzept eines Langhauses, in dem Stilelemente des Mohrihauses zitiert werden sollten.

In der Diskussion waren aber auch verschiedene Standorte, was durch den Bescheid auf eine Bauvoranfrage beendet wurde, die einen Neubau nur am Standort des alten Mohrihauses zulassen wollte.

Zusätzlicher Zündstoff kam durch die Anregungen von Prof. Scheidler in die Diskussion, dessen Frage nach der Baugesinnung der ABW drei markante Vorschläge erbrach-

te: Ein Erdhaus, ein Haus mit Zelt-dach, ein Pendant zum Säulenhau. Die Begeisterung für einen der drei Entwürfe hielt sich in Grenzen.

Nachzutragen ist, dass die Frage: "Wo wohnt der Burgvogt?" bei den Beratungen immer eine Rolle spielte. Soll er auf dem Burggelände wohnen, um immer präsent zu sein oder sollte er besser in räumlicher Distanz wohnen (z.B. auf dem Stef-fenshof), um seine Privatsphäre klar von der Arbeit zu trennen?

Schließlich wurde entschieden: Er bleibt auf dem Gelände, aber der Neubau muss ein hohes Maß an Privatheit garantieren. Funktionsräume, die die ABW dringend benötigt, sollten im Neubau nur dann untergebracht werden, wenn sie diese Privatheit nicht entscheidend beeinträchtigen. Der Verwaltungsrat entschied sich für eine behindertengerechte Wohneinheit sowie für das Archiv mit Einlagerungsmöglichkeit für die Tonanlage.

Der Jahreshauptversammlung (JHV) wurde nun ein Entwurf vorgelegt, der diese Kriterien berücksichtigt, mit einem Baukörper auf dem Standort des alten Mohrihauses. Etwas länger, etwas breiter, etwas höher, aber ohne Keller. Die Baukostensumme wurde auf max. 300.000 € begrenzt. Die JHV beschloss mit großer Mehrheit, das alte Mohrihaus zu Gunsten des Neubaus „blutenden Herzens“ (Bömmes) zu opfern. Offensichtlich hatte die Diskussion in der JHV aber nochmals kreative Phan-

tasien geweckt. Besonders Goly und Bömmes machten Vorschläge zu einer Dynamisierung des Neubaus. Wohnteil und Funktionsräume wurden asymmetrisch angeordnet und mittig durch einen Turm aufgepeppt.

So weit, so gut. Dann überschlugen sich die Ereignisse. Zuerst verblüffte uns Harald Wedig mit einem Vortrag zur Strohhallenbauweise und vor allem der Nachricht, dass es dafür jetzt auch Baugenehmigungen für reguläre Häuser gebe. Damit eröffnete sich die Perspektive, neben dem kleinen, bereits vorhandenen Strohhallenhaus und dem „Baumhaus“ (Han-nover-Hütte, siehe auch Seite 6) ein weiteres ökologisch richtungweisendes Gebäude zu erstellen. Auch Birger Boos war von dieser Idee fasziniert, und es wurde ein entsprechender Bauantrag eingereicht.

Bei einer Ortsbegehung und einem Gespräch mit Verbandsbürgermeister Frey fragte uns dieser, warum wir eigentlich das alte Mohrihaus abreißen wollten. Auf unsere Antwort, dies sei der einzige behördlich ausgewiesene Standort, dementierte er dies entschieden. Auch andere Standorte auf dem Waldeck-Gelände seien genehmigungsfähig. Außerdem wies er uns auf eine Reihe von Zuschussmöglichkeiten hin und ermutigte uns, ein bauliches Gesamtkonzept zu entwickeln, in dem das Verwalterhaus eingeschlossen sein könnte. Daraufhin wurde der Bauantrag erst einmal auf Eis gelegt und im Verwaltungsrat ein Moratorium für die Bautätigkeiten beschlossen. Philipp gab die Projektleitung



wegen großer beruflicher Inanspruchnahme ab. In der Baurats-sitzung Anfang September erklärten sich Harald Wedig und – nach Bedenkzeit – Marcus Becker bereit, diese Funktion wahrzunehmen.

Mit der Strohernte war entschieden worden, das notwendige Material in Ballen zu pressen und neben dem Mohrihaus zu lagern. In einer beinharten Wochenendaktion wurden die Strohballen unter Leitung von Dominik Köhl eingeholt und gestapelt. Nach einer weiteren Ortsbegehung mit dem Bauleiter entschied sich der Bau- und Verwaltungsrat für den Standort neben dem Mohrihaus. Die aufgestapelten Strohballen vermitteln ein ungefähres Bild, wie die Häuser nebeneinander aussehen werden. Das neue Haus wird kein

Türmchen haben, damit es dem alten Mohrihaus nicht optisch die Schau stiehlt.

Das traditionsreiche Mohrihaus wird peu à peu von uns selbst renoviert, und für eine Nutzung an Wochenenden und in den Ferien taugt die Bausubstanz allemal. In der Diskussion ist eine Untervermietung an eine feste Gruppe nach dem Vorbild der anderen Hütten.

Weitere Bauplanungen, wie Sanierung der Sanitäreinrichtungen im Säulenhäus, dessen Erweiterung, Solaranlage, Bühnenvordach, Terrassierung der Wiese, die sich Richtung Berliner Hütte neigt, mit Zelter-Klos und -Duschen sind im Stadium der Vorüberlegungen.

Sobald das Gesamtkonzept steht, müssen die Zuschussmöglichkeiten

genau ermittelt und ein Finanzierungsplan erstellt werden.

Happy und Dido verbringen mit Daniel einen weiteren Winter im Mohrihaus, anstatt, wie vorgesehen, wegen des für Herbst 2004 geplanten Abrisses vorübergehend nach Dorweiler zu ziehen. Wenn alles klappt, wird der Umzug ins neue Verwalterhaus leichter.

Nochmals ein Aufschub, der manche nervt. Aber: Das traditionsreiche und älteste Haus auf der Waldeck, markantes Wahrzeichen und Pendant zum Säulenhäus, bleibt erhalten. Das Bauen wird das Waldeckgeschehen noch einige Zeit dominieren, und durch neue ökologische und kollektive Bauweisen kann hier Richtungsweisen passieren.

*Swobl*

## 5. Peter-Rohland-Singewettstreit 2004

### Die Auftritte, Gruppen, Sängerinnen und Sänger<sup>1</sup>

– In chronologischer Reihenfolge –

#### Gruppengesang

##### 1) DPB Rheingold: Horte Tannenwölfe

- „Mein Gefängnis“ (Erich Mühsam)
- „Lasset die Heimat zurück“ (Horte Tannenwölfe)

##### 2) EPG (Europäische Pfadfinderschaft St. Georg) Stamm Valavia Monte: Sippe Fuchse

- „Auf der Straße nach Inari“ (Mac - Eric Martin)
- „Mädel lass zum Tanz dich führen“ (Siegfried Roth, 1920)

##### 3) EPG, Stamm Valavia Monte: Sippe Schildkröten

- „Raubritter“
- „Alle“

##### 4) Sängerkreis Tomburger Ritterbund

- „Zamt taucht das Paddel ein“ (Jürgen Sesselmann, Mayer)
- „Nordwind“ (Jens Waltermann = Ampel, 04)

*Anmerkungen:*

- *Gruppensingen nach Einzelgesang.*
- *Mehr Ruhe im Publikum.*
- *Organisation und Moderation sehr gut gelungen.*

<sup>1</sup> Erstellt nach den Fragebögen - soweit verfügbar - mit den Angaben der Sängerinnen und Sänger



# Singewettstreit 2004

Chuquirahua aus Ecuador



Foto: molo

## 5) Die kölschen Jungs vom FSKPWrsLg<sup>2</sup>

- „Jaißenkölle“
- „Ich bin a kölsche Jung“

## 6) BdP Berlin, Sippe Möwe von Devon: Stamm Kelten

- „Sommer in Berlin“ (Grips-Theater Berlin/Möwe von Devon)
- „Keralsuri“ [?] (Bulgarisches Volkslied)

## 7) Zugvogel, Orden der Chatten

- „Von Blatt und Blüte“ (Vinzenz Hundhausen/Plauder)
- Santiago (franz. Seemannslied)

## 8) Chuquirahua aus Ecuador

- „tuka ti teño“ [?]
- „Commandante Che Guevara“

## 9) Zugvogel, Kölscher Klüngel

- Saranta Balicaria [?] (griechisch, 1821)
- Capitan Woiwode [?] (aus dem Rila-Gebirge)

## Einzelgesang

### 1) Zugvogel & DPB Sperber: Schlagsaite (Markus, Dimi & Daniel)

- „Wir haben keinen günstigen Wind“ (Ringelnatz/Markus Breuer)

- „Seltsame Zeiten“ (T. & M.: Markus Breuer)

### 2) Rawulsch, Hellas & Mümmel (Zugvogel)

- „Die Säuberung im Zoo“ (Peter Pan/Kerstin Schiel)
- „Schlafem mein Kind“ (Wolfgang Franken & Kerstin Schiel/Elmar Wilkes)

### 3) Martin Sommer & Luise Enzian

- „Herbst“ (Martin Sommer)
- „Unterwegs“ (Martin Sommer)

### 4) Jürgen Schwarz

- „This time“ (Jürgen Schwarz)
- „Leave me alone this time“ (Don Henley)

### 5) Frank Friedrichs Duo Frank Friedrichs & Wolfgang Folz

- „Weiter geht's“ (Frank Friedrichs)
- „Blues“ (Frank Friedrichs)

### 6) Philipp Ant (Zugvogel, Bukanier)

- „Frühling ist's“ (Philipp Ant)
- „Sommerzeit“ (Philipp Ant)

*Kritik/Vorschläge:*

- *Im Einzelgesang tatsächlich nur Solisten.*
- *Eine dritte Kategorie für Ensembles*

### 7) Jens Waltermann (Ampel, Tomburger Ritterbund)

- Nissim fun Rabeym (Autor unbekannt)
- Dzhankoye (Autor unbekannt)



Singewettstreit 2004

Foto: molo

<sup>2</sup> „Förder- und Sangeskreis zur Pflege und Wahrung des rheinischen und stadtkölnischen Liedgutes“



## Anmerkungen:

- Einzelgesänge sollten auch als solche gewertet werden.
- Einzelgesänge vor Gruppengesängen.
- Organisation und Moderation sehr gut gelungen.

## 8) Peter Zickenheiner (Frosch; DPB, Stamm Rheingold)

- „Partisanen von Amur“ (Sergej Alymow/ russ.Volkweise)
- „Frühling dringt in den Norden“ (Mayer/Mayer)

### Anmerkung:

Den Singewettstreit sollte man in verschiedene Altersgruppen aufteilen.

## 9) Paul Rapp

- „Freunde“ (Paul Rapp)
- „Auf der Straße nach Dijon“ (trad.)

### Anmerkung:

War das erste Mal, aber bestimmt nicht das letzte Mal hier.

## 10) Die Rheinrussen (Zugvogel)

- „Im Krieg ist es wie im Krieg“
- „Durchs Fenster rot“ (Sergej Trafin)

## 11) Edellatscher (Zugvogel) (Plauder, Heinz, Jens, Skynnies)

- „Lumpenvolk“ (Erich Mühsam/Plauder)
- „Ballade von Ritter Georg dem Sohn“ (Plauder)

## 12) Chris Hauser

- „Hummel, Blum, Käfer“ (Chris Hauser)
- „Kinder von Beslan“ (Chris Hauser)

## 13) Matthias Gräber (Gräbnix)

- „Ich bin müde“ (Matthias Gräber)
- „Du warst draußen“ (Matthias Gräber)

## 14) [?] (Erbse)

- „Guaranias“ [?] (brasilianisch)
- „Wo ist mein Haus?“ [?] (russisch)

## Bilanz und Ausblick

Liebe Freunde des Peter-Rohland-Singewettstreits, liebe Freunde der Waldeck, auch der fünfte Peter-Rohland-Singewettstreit war wieder ein großartiges Fest, das allen, die dabei waren, in guter Erinnerung bleiben wird. Selbst der am frühen Morgen einsetzende Regen konnte die Jubellaune nicht bremsen. Ich bedanke mich für die vielen Glückwünsche, Anregungen und Kritiken, die mich persönlich oder auch über E-Mails erreicht haben. Der Wettergott hatte wieder mal sein lachendes Gesicht gezeigt, wir konnten sogar das große Zelt im Trockenen abbauen, so dass die Wiese nicht zerfahren wurde. Dank zahlreicher Helfer gelang uns diesmal der Abbau in Rekordzeit. So sollte es immer sein.



Vor der Preisverleihung

Foto: molo



# Singewettstreit 2004

Für alle, die nicht dabei waren, aber auch zur Dokumentation, hier die Sieger des Wettstreits:

## Gruppengesang

**Erster Preis:** ...Sippe Möwe von Devon, BdP Stamm Kelten, Berlin (1 S-Kohte)

**Zweiter Preis:** Orden Chatten im Zugvogel (Hordentopf, komplett, und Fahrtenaxt)

**Dritter Preis:** Kölscher Klüngel im Zugvogel (Feld-Klappspaten, Säge und Fahrtenaxt)

**Vierter Preis:** Singekreis des Tomburger Ritterbundes (CDs aus unserem Fundus)

## Sologesang

**Erster Preis:** Schlagsaite (Daniel & Dimi / Sperber und Markus/ Zugvogel) (500 €)

**Der zweite Preis** wurde zweimal vergeben, und zwar (je 200 €) an Martin Sommer & Luise Enzian Edellatscher (Plauder, Jens, Pint & Skinny vom Zugvogel)

**Dritter Preis:** Kerstin & Achim Schiel & Mümmel (ABW/ Zugvogel) (100 €)

Der Jury wurde die Entscheidung nicht leicht gemacht; außer den prämierten gab es einige andere Gruppen und Solisten mit ausgezeichneten Leistungen. Dies hat einen unserer Freunde veranlasst, zukünftig einen Sonderpreis für die ganz jungen Sängerinnen und Sänger zu stiften, die nicht so ohne weiteres mit den anderen Gruppen verglichen werden können, den

## „Schildkrötenpreis“.

(Wer dabei war, weiß um des Namens Bedeutung<sup>3</sup>)

Aus den zahlreichen Gesprächen, die ich am Abend nach der Preisverleihung und am nächsten morgen geführt habe, habe ich aber deutlich herausgehört, dass das „Leerausgehen“ als Ansporn für den nächsten Singewettstreit aufgefasst wird. Den Termin hierfür haben wir am Abend schon bekannt gegeben

## Der 6. Peter-Rohland-Singewettstreit findet statt am Samstag, dem 10. September 2005

Ich hoffe, dass dieser Wettstreit genau so viel Anklang bei Teilnehmern, Besuchern und Helfern findet wie bisher. Tragt Euch den Termin schon jetzt in Euren Kalendern rot ein!

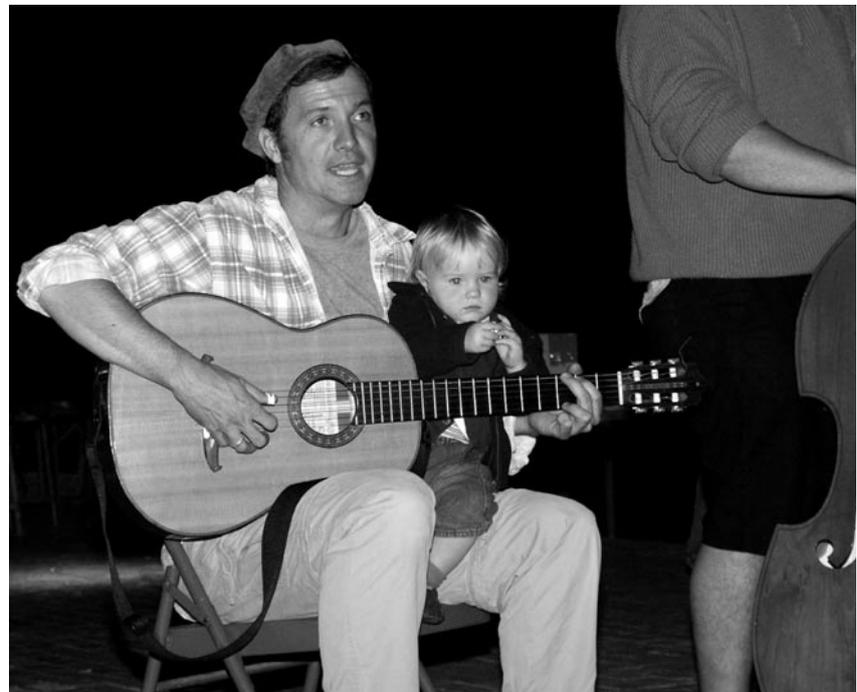
Abschließend möchte ich mich noch bei allen bedanken, die mit dazu beigetragen haben, dass das Fest in dieser Form stattfinden konnte. Dazu gehört sicher auch Meckes (Siegfried Maeker), der uns mit seinem Vortrag am Vorabend in die nicht alltägliche Musik und die Welt der Sinti und Roma, weit über die Grenzen Europas hinaus, einführte.

Viele Grüße von der Waldeck

*Euer Zar*

PS: Für Kritik, Anregungen, und, wenn es sein muss, auch für Lob, sind wir dankbar.

Bitte per E-Mail an den Absender (G\_Seifert@t-online.de).



Plauder mit Tochter

Foto: molo

<sup>3</sup> Für diejenigen, die nicht dabei waren: Der Name geht auf den diesjährigen Auftritt der jüngsten Gruppe, der „Schildkröten“ von der EPG Cochem, zurück, der Jury und Publikum gleichermaßen begeisterte. Die Redaktion



## Dabei sein ist alles

Die Tendenz zum Bewährten zeichnete sich auch beim 5. Peter Rohland-Singewettbewerb aus. Dieser bot bekannt Gutes und überraschend Neues und trat erneut den Beweis an, dass jener „berühmt-berüchtigte“ Satz „Stell die Gitarren in die Ecke...“ hier keineswegs als Leitfaden zu werten war.

Rund 300 Besucher lümmelten sich an diesem schönen Spätsommer-Samstagnachmittag vor der grossen Waldeck-Bühne, als Bömmes (Hans-Dietrich Mohr) mit witzig-spritziger Moderation den Startschuss zum diesjährigen Wettbewerb gab, Peter Rohland als „Liederinterpreten von hohen Gnaden“ würdigte, um sodann in schönster Eintracht mit dem Publikum „auf die Walz“ zu gehen.

Die Lieder, die unter anderem an diesem Nachmittag zu hören waren, gingen den Dingen häufig an die Wurzeln, erzählten Altes, Erdiges, („Lasse die Heimat zurück und spüre die Sehnsucht nach Einsamkeit, wenn Vögel gen Norden

ziehen...“ (Horte Tannenwölfe/DPB Rheingold), erinnerten an Tänze und ferne Straßen (Sippe Füchse/EPG Cochem), freuten sich gemeinsam mit den Zuhörern über die niedlichen kleinen Entchen (Sippe Schildkröten/EPG Cochem) und waren mitunter vom kalten „Nordwind“ und Wasser umspült, als die acht Gitarren und ebenso viele Interpreten (Tomburger Ritterbund) dagegen hielten. Die Gruppe FSKPWRLG persiflierte sich mit Millowitschs „Ich bin ‘ne Kölsche Jung’...“. Dem ist eigentlich nichts weiter hinzuzufügen.

Die Überraschung jedoch kam zweifellos mit den fünf weiblichen „Möwen von Devon“ (BdP Kelten, Berlin) auf die Bühne, die sowohl optisch wie auch musikalisch (O-Ton Bömmes: „Ich möchte die Jury bitten, nichts weiter zu bewerten als die Gesänge.“) zwei mit grösster Sorgfalt einstudierte Liedbeiträge „Sommer in der Stadt“ sowie ein bulgarisches Volkslied, dies a capella gesungen, beisteuerten. Bewundernswert die klangstabile Führung, die hier zurückhaltend

und auf den weichen Ton bedacht mit einer Spur von Sentimentalität zum Tragen kam. Sehr schön!

Ein wahres Sängerspektakel und ein Schmelztiegel vokaler Traditionen lieferten die siebzehn Sangesfreudigen vom Orden der Chatten/Zugvogel mit ihren beiden mehrstimmigen Liedbeiträgen vom Wandern in der Natur und „Santiago“ mit Solo-Einlagen, eine recht gut einstudierte und sorgfältige Umsetzung in den Interpretationen. Und zum ersten Mal in Deutschland zu hören waren wohl die Gäste aus Ecuador, die Gruppe „Chuquirahua“ (zu Deutsch „Blume“), die - na bitte - eine Prise Exotik in das Geschehen einbrachte, wengleich das Lampenfieber ihre stimmliche Präsenz ein wenig einschränkte. Aber wie heisst es da immer so klug: „Dabei gewesen zu sein, bedeutet eben alles.“ Und allein schon dafür wurden sie mit herzlichem Beifall bedacht.

Last not least greift als letzter „Gruppengesang“ die Nr. 9 (Kölscher Klüngel/Zugvogel) in den Wettbewerb ein: mit gutem Stimmmaterial, mehrstimmig, a capella gesungen, mit instrumentalen Soli, geht es nach Griechenland und Bulgarien. Was auffällt und sich auf das Publikum überträgt, sind der Spass und die Freude, mit ihren Stimmen auch Stimmung zu machen.

\*

In der Kategorie „Sologesang“ hatten insgesamt vierzehn Teilnehmer gemeldet. Den Anfang machte hier das Trio „Schlagsaite“ (Gitarre, Geige, Bass, DPB Sperber/Zugvogel) zunächst mit einem vertonten Ringelnetz-Gedicht, „Wir haben keinen günstigen Wind“,



Foto: molo

Die Edellatscher



## Singewettstreit 2004



Foto: molo

**Luise & Martin**

gefolgt von dem zeitkritischen Titel „Seltsame Zeit“, der über Augenblicke von Menschlichkeit bis hin zu der Frage : „Wenn’s alle tun und keiner fragt...“ doch recht nachdenklich stimmte. Und auch die folgenden Titel mit dem Trio Kerstin, Achim & Mümmel „Säuberung im Zoo“ und „Schlafe mein Kind“ waren geprägt von kritischen Tönen: „Alle Tiere gross und klein, Nase raus und Schwanz rein, du wirst seh’n, das ist schön“.

Gespannt wartete man indes auf „den netten Jungen von nebenan“, Martin Sommer, der bereits beim Pfingstfestival mit seinem „Hahn abdrehn“ einen absoluten Volltreffer landete. Und auch diesmal hatte er zwei wunderschöne Lieder im Gepäck, die er gemeinsam mit seiner Freundin, der Harfenistin Luise Enzian vorstellte: „Herbst“, eine stimmungsvolle, fast zarte Version eines Herbstliedes, sowie „Unterwegs“, ein modernes Wanderlied, das mit dem schlichten Refrain „Das Leben ist so schön, und ich genieß’ es pur; wenn ich schon sterben muss, dann auf der Überholspur...“ aufs moderne Wandern hochstilisiert wurde.

Ein Rückgriff auf altbekannte Rhythmen und Klänge vermittelte Jürgen Schwarz in seinen Liedvorträgen, während das Frank-Friedrich-Duo mit eigenem Ton und eigenen Texten überzeugte: „Sonne, Mond, die Erde bewegt sich, Tiere, Pflanzen, alles regt sich!“ und „Hör auf, dich zu sorgen, geh’ deinen Weg, wohin er auch geht, bleibe dir treu...“ Und auch er liess aufhorchen: Philipp Ant (Zugvogel) war recht gut bei Stimme, als er die geballte Pracht des Frühlings und Sommers in seinen Eigenkompositionen poetisch klangvoll ausmalte. Ampel/Tomburger Ritterburg gab jiddisches Liedgut, „Wundergeschichten von Rabbinern“ zum Besten, und Peter Zickenheiner (DPB Rheingold) entführte in den

nordischen Frühling. Paul Rapp, der für Wladimir Turjanski eingesprungen war, wusste von Freunden in guten und schlechten Zeiten zu berichten und ging mit „Mariechen, die roten Mohn pflückte, spazieren“.

Von Liebesleid eines russischen Mädchens und Beziehungskrisen, auf die niemand eine Antwort fand, sangen sodann die Rheinrussen.

Dieser Wettbewerb hatte zwischenzeitlich auch den Besuchern einen rund vierstündigen Sitz-Marathon abverlangt, der sich zunehmend auch als Konzentrationsmangel bemerkbar machte. Aufgeweckt wurde man hier und jetzt jedoch wieder als „Edellatscher“ (Zugvogel) „Die Ballade vom Ritter Georg, dem Sohn“, Sologesang mit drei Instrumenten, wobei die Querflöte den Refrain „sang“, so wunderschön zu Gehör brachte.

Vom „Blümle, das nicht mehr allein sein wollte“ wusste Chris Hauser mit „Dum Budibum radidum bum-bum“ so einiges und noch mehr zu berichten. Und mit dem Lied „Ich bin so müde, einfach nur müde“ sprach Matthias Graeber in diesem Moment wohl auch einigen Besuchern aus dem Herzen, wenngleich seine Müdigkeit nichts mit jener der Zuhörer gemein hatte: „Kommt und lasst uns doch erwachsen sein,



**Die Schildkröten**

Foto: molo



denn auf dieser Welt gehst Du sonst ein.”  
Mit ins Programm aufgenommen wurden am Ende noch zwei Titel, mit feiner Stimme gesungen

und auf der Gitarre begleitet von „Erbse“, die sowohl Einblicke in die spanische als auch russische Seele vermittelten.

*Ulla Hippmann*

## Stimmen von TeilnehmerInnen am Singewettstreit

Liebe Waldecker!

Der letzte Singewettstreit hat gezeigt, dass er sich durchgesetzt hat.

Für die Baret- und Juja-Träger mutiert er fast schon zu einem „Familientreffen“: Warum sollte man die Gelegenheit ungenutzt verstreichen lassen und nicht alte Bekannte und Freunde wiedersehen?

Aber das Lied als solches wurde auch gepflegt, und das nicht zu knapp. So lasset die ruhig schimpfen, die den Bündischen Traditionalismus und Banal-Idylle vorwerfen, denn wir wissen ja: Wir könnten auch anders! Doch die meisten von uns müssen anderntags wieder reinklotzen und für die „Fort-schrittlicheren“ dieser Gesellschaft Stahlgeländer bauen, Brötchen backen oder Platzwunden nähen. Nicht jeder, der Spaß an der Gitarre und der Musik entwickelt hat, muss auch gleichzeitig zum Chanson-nier und Politbarden aufsteigen – obwohl wir sie heute dringender



**Kerstin, Achim & Mümmel**

Foto: molo

bräuchten denn je. Wir freuen uns aufs nächste Jahr, viele Grüße und bis die Tage,

*Fotler*

Lieber Zar,

... Luise und ich sind sehr begeistert von diesem Event gewesen, dazu zählte vor allem auch die nächtliche Lagerfeuerrunde. Viele erfolgreiche Veranstaltungen weiterhin, wir sind bestimmt nicht das letzte Mal auf der Waldeck gewesen!

Viele Grüße,

*Luise [Enzian] & Martin [Sommer]*

lieber zar,

vielen dank für deine mail und die fotos. wir haben

das wochenende sehr genossen, nicht nur unseren sieg. ich finde, die atmosphäre auf der waldeck ist einzigartig, selten findet man so ein unverkrampftes zusammensein von alt (entschuldige) und jung. ich freu' mich schon auf nächstes jahr oder auf anlässe davor. herzlichen gruß,

*daniel.[dannhorn]  
"schlagsaite"*

Lieber Zar,

... Die Schildkröten hatten gestern ihre Gruppenstunde und waren natürlich hellauf begeistert. ... Allerdings muß ich auch sagen, als ich ... den Namen „Schildkrötenpreis“ sah, hatte ich schon feuchte Augen..... Die EPG schreibt Waldeck-Geschichte mit. Schön! ...

Gruß von der Mosel

*Gabi Heinzen*



Foto: molo

**Schlagsaite**



# Ehrung Bömmes

Möve von Devon



Foto: molo

... Die örtlichen Gegebenheiten sind natürlich schon mal sehr überzeugend. Kaum ein anderes Singetreffen kann mit solch einem idyllischen Ort und so schöner Landschaften mithalten.

Die Atmosphäre aus einer bunten Mischung von bündischem und nicht bündischem Volk empfanden wir als sehr angenehme Mischung. Die Einführung des Schildkrötenpreises für junge Mitstreiter

erscheint uns sehr sinnvoll und motivierend für diese.

Aber was könnte man ändern? Vielleicht könnte man bei den Einzelsängern durch einen Vorentscheid darauf achten, dass es nicht zu viele Teilnehmer werden, um zu verhindern, dass die Aufmerksamkeit nachlässt und gute Beiträge durch Gemurmel „überhört“ werden. Es waren ja wirklich viele beeindruckende Sänger dabei.

Eventuell lag die aufkommende Unruhe auch an der etwas schwierigen Akustik. Keine Ahnung, wie man dieses Problem lösen könnte - doch Mikrofone? Aber eigentlich ist es ja sehr schön, so wie es ist...

Desweiteren wäre es vielleicht ein Vorschlag, bei den Einzelsängern zu differenzieren, ob der Sänger ganz allein auf der Bühne steht oder eine Combo von zwei Begleitern neben sich stehen hat. Ganz allein ist ja doch nochmal eine ganz andere Sache.

Uns hat es auf jeden Fall unglaublich gut gefallen. Wird es eine CD geben?

Grüße aus Berlin

*Nina Haberland  
„Möve von Devon“*

## Nach langen Jahren..

„So hat er es nach langen Jahren zu diesem Orden doch gebracht.“...

... nämlich unser Freund Bömmes zum „Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland“, landläufig „Bundesverdienstkreuz“ genannt.

Und dies nicht etwa wegen seiner Verdienste um das Singen wie vor ihm die Volksänger Hein und Oss Kröher, was sicher auch ein guter Grund gewesen wäre.

Er bekam den Orden für Verdienste auf ganz anderem Gebiet, nämlich

- für 28-jährige ehrenamtliche Richtertätigkeit am Arbeitsgericht,
- für mehr als 20-jährige Mitarbeit im Arbeitskreis „Schule und Wirtschaft“, den er mit gegründet hat,
- als Mitglied des Beirates des Märkischen Arbeitgeberverbandes.

Er wäre nicht der Freund, wie wir ihn kennen und lieben, wenn er dieses Ereignis nicht auf seine Art gestaltet hätte. Er hat seine Gitarre zur Ordensverleihung mitgebracht. Und hat in seiner Dankesrede darauf hingewiesen, dass Orden in der Vergangenheit in erster Linie zur Disziplinierung der Untertanen dienten



Zeichnung: André Poloczek



„Der Orden ist ein eig'ner Stern,  
wer einen hat, der soll sich  
bücken.“

Dann griff er zur Gitarre und sang  
das Lied, aus dem ich, mit leichten

Änderungen, zitiert habe: „Wohl-  
geboren“ von Georg Herwegh,  
1851 in Paris geschrieben und gut  
hundert Jahre später von Peter  
Rohland vertont.

Wir gratulieren unserem Freund  
Bömmes ganz herzlich und emp-  
fehlen diese Art der Feiergestaltung  
allen künftigen Ordensempfängern  
aus der ABW.

ali

# Zaubergärten

## Bömmes singt. Lieder, Balladen, Songs

**Z**wölf Lieder sind auf dieser  
brandneuen CD versammelt.  
Das Köstliche an dem gesamten  
Werk ist das klare Konzept. Ohne  
Schmus und Schnickschnack sind  
die sechs Saiten einer Gitarre und  
die klare, frische Männerstimme  
von Bömmes zu hören. Beste-  
chend daran ist die Sicherheit des  
Gesangs wie auch jene des Saiten-  
spiels.

Mit den zwölf Titeln ist Altes und  
Neues versammelt. Vom Villon  
über Bellman  
zu Helwig und  
Graßhoff führen  
die Legierungen  
aus Musik und  
Poesie, die zu  
zeitlos klingenden  
Liedern geworden  
sind. Vom Sän-  
ger selbst sind  
drei Vertonungen  
dabei. Die Tonsät-  
ze stammen fast alle von ihm, nur  
die Begleitungen der Titel 6: „Der  
Schlendrian“ und Titel 8: „Herr  
Aage“ sind bei Paul Birum bzw.  
Ernst Duis entlehnt.

Mit dieser CD ist ein Tondokument  
erschaffen, darin Vortragskunst  
und Auswahl der Themen bei-

spielhaft einander entsprechen.  
Die Themen sind der Vagabon-  
dage entlehnt und kommen aus  
dem Bereich des Unbehausten.  
Der Grasshoff-Titel „Ninoschka“  
gemahnt an ein altes russisches  
Märlein. Peter Hacks und Hanns  
von Gumpfenberg haben Bellmans  
Verse ins Deutsche gebracht. Her-  
mann Löns eröffnet den Reigen mit  
„Alle Birken grünen in Moor und  
Heid.“ Pralle Lebenslust und man-  
che Todesahnung gehen nebenein-  
ander einher.

schließen ihre Traumhöhlen auf.  
Darin schwingen Gitarrenakkorde  
und Verse samt ihren Melodien.

Heiner Kröher

**Zaubergärten.** Bömmes singt. Lieder,  
Balladen, Songs,

Vertrieb:

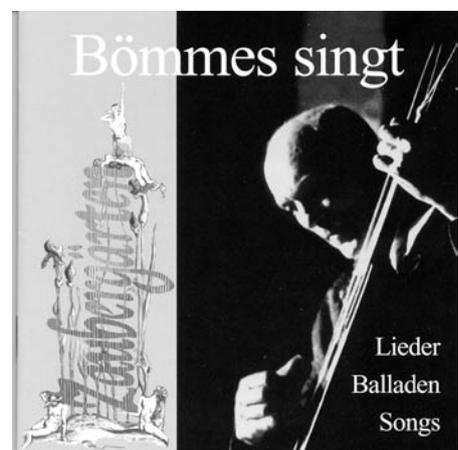
Conträr Musik, Lübeck;  
www.contraermusik.de und  
Hans-Dietrich Mohr,  
Lessingstr. 3,  
58332 Schwelm.

Schnitter mähen nah zu mir  
Ich aber singe für und für.  
Werner Helwig

Stimm deine Saiten  
sing vom Lebensmai  
Carl Michael Bellman

Erfrischend ist  
der Vortrags-Stil,  
darin Saitenspiel  
und Singen in  
einsame Höhe  
führen, wo  
Kunst lebendig  
und erlebt wird.  
Die Musik-Eth-  
nologie kennt  
aus Ungarn den

Begriff „Liederbaum“. Darunter  
versteht man einen Sänger, der  
viele Lieder weiß. Beim Anhören  
dieser Bömmeslieder kommt es  
mir vor, als würde mir Zeitlo-  
ses vom Liederbaum der Deut-  
schen mit einem Blütenzweig  
überreicht. Die Erz-Magier aus  
Europas reichen „Zaubergärten“





# Erstmals Liederfest in Frankfurt an der Oder

**Bewährungsprobe einer wichtigen Institution für das intelligente deutschsprachige Lied**

Vor einem Jahr fand im November das letzte „Liederfest“ des SWR in Tübingen statt. Kurz zuvor hatte der Sender – wie ausführlich berichtet<sup>4</sup> – mit einem Maulkorb-Erlaß an seine Angestellten und ohne die 25-köpfige Jury – Fachjournalisten aus Deutschland, der Schweiz, und Österreich – zu verständigen, seine „Liederbestenliste“ aus dem Programm genommen. Die Juroren, die das Interesse ihres Publikums einschätzen konnten, gründeten nach heftigen Diskussionen mit dem SWR einen Verein, um die „Liederbestenliste“ mit eigenem, privatem Aufwand zu erhalten.

Am **Sonntag, 14. November 2004** wird nun in Frankfurt an der Oder erstmals das zwanzig Jahre lang vom SWR getragene Liederfest in Regie des neu gegründeten „Vereins für deutschsprachige Musik e.V.“ als Beweis erfolgreicher Eigeninitiative deutschsprachiger Journalisten durchgeführt.

Befürchtungen, die „Liederbestenliste“ könne ohne das Korsett eines öffentlich-rechtlichen Senders nicht weiterexistieren, bestätigten sich nicht. Die Liederbestenliste wird unter ihrem eingeführten Namen fortgeführt. Das Magazin für Folk, Lied und Weltmusik, „Folker!“, bietet dem deutschsprachigen Lied ein wenn auch bescheidenes Forum. Die CD-Labels bemustern aber nach wie vor die Juroren.

Künstler wie Hannes Wader, Manfred Maurenbrecher, Konstantin Wecker und Franz Josef Degenhardt und Verleger wie Rolf Limbach hielten die Entscheidung des SWR nicht nur für eine falsche, sondern meinten sogar, die Liedszene könne nunmehr angestachelt und neu motiviert werden. Vermutlich durch persönliches



Engagement der Juroren, die ihre Kontakte nutzen, suchen zahlreiche kleine Labels und Künstler, die ihre CDs im Eigenverlag herausbringen, seit einem Jahr vermehrt den Weg zur „Liederbestenliste“. Das „Festival Musik und Politik 2004“ im Februar 2004 in Berlin, bei dem sich Bundestagspräsident Thierse für eine Vielfalt in den öffentlich-rechtlichen Medien aussprach, und die Jubiläumsveranstaltung „40 Jahre Festival Chanson Folklore International“ im Mai auf Burg Waldeck boten zudem Gelegenheit,

das öffentliche Interesse für die Unterstützung der Liederbestenliste und für diese Szene zu sensibilisieren.

Den Liederpreis der „Liederbestenliste“ bekommt 2004 Stefan Stoppok. Den Förderpreis erhält die Gruppe Rosen & Gomorrha. Ihr gehören Martin Meinschäfer und seine Musiker Ralf Gustke, Willy Wagner, Joo Kraus, Mattel Sörsam und Toett an. Sie werden am Sonntag, dem 14. November 2004 beim „Liederfest“, einem Matinee-Konzert im Kleist-Forum in Frankfurt an der Oder, zusammen mit Manfred Maurenbrecher, Hans-Eckardt Wenzel und Ulla Meinecke auftreten. Das „Liederfest“ findet im Rahmen des neu gegründeten Festivals „transVOCALE Europäisches Festival für Lied und Weltmusik e. V.“ um 13 Uhr statt. Geplant ist, das Liederfest in Zukunft alljährlich an einem anderen Ort abzuhalten.

*Stephan Rögner*

Informationen auch unter [www.liederbestenliste.de](http://www.liederbestenliste.de) und [www.alglobe.de](http://www.alglobe.de).

<sup>4</sup> Siehe KÖPFCHEN 4/03+1/04, Seite 32ff



## Der Ruf der Wildnis

Großfahrt August 2004 auf dem South-Macmillan River im Yukon

Es ist die Geschichte von neun Waldeckern, die es noch einmal wissen wollten, in einem fortgeschrittenen Alter, wenn andere sich auf dem Sofa ihrer Enkel erfreuen. Und Peer hatte auch den entsprechenden Song dafür parat, den er sicher seiner Lilo ins Ohr gesungen hat: „Ach Schnuck, ach Schnucki - fahr mit mir nach Kentucki... in der Bar Old Shatterhand: spielt die Waldeck Rentnerband!“

Es ging dann letztlich nicht nach Kentucky, sondern in den Norden von Kanada. Genauer gesagt, sechshundert Kilometer über die Canol Road zum South Macmillan River im Yukon Territorium. Es war dann doch nicht jene besagte Rentnerband, die zum Tanz aufspielte - es war die Wildnis, der Fluß, der ihnen aufspielte, mal verlockend in Moll, dann wieder ärgerlich aufbrausend und brüllend.

Wir hatten bei der Ankunft am Fluß unser Lager aufgeschlagen. Während sich der Fuchs mit seinen beiden Assistentinnen mit der Lagerküche beschäftigte, haben wir uns nochmals die Mannschaft vorgeknöpft und sie mit den eventuell auftretenden Problemen der kommenden Tage vertraut zu machen. Wildwasser + Stromschnellen + verblockte Strecken + querlaufende Felsrippen knapp unter Wasser, die

unsere Boote aufreißen können, und last but not least: der Besuch von Bären. Die Begegnung mit der Tierwelt des nördlichen Kanada. Aber nachdem ein Teil unserer alkoholischen Getränke den Weg durch die Kehle gegangen waren und die Moskitos bei manchem von uns zu einem Blutaus-tausch führten, war man sich einig: „Ob man auf einem wilden Fluß das Zeitliche segnet oder zu Hause von einem Friseur-Schild tödlich getroffen wird, tot ist tot.“ So weit wollten wir es allerdings nicht kommen lassen. Das Einzige, was an einer solchen Fluss-fahrt sicher ist, ist, dass nichts sicher ist. Und das ist das Schöne dran.

Am ersten Morgen waren die Zelte mit einer Eiskruste bedeckt. Wir waren fast tausend Meter hoch, und das Thermometer zeigte fünf Grad unter Null. Der Weckruf:

gellte über den Fluß. Ein unbekanntes Gebiet lag vor uns. Fünfhundert Kilometer zurück in die Zivilisation. Dazwischen keine

Menschenseele - wir waren auf uns selbst angewiesen. Hilfe konnte nur von uns selbst kommen. Unsere Destination Pelly Crossing an der Klondike Highway - ein kleiner indianischer Ort des Selkirk Stammes mit einem Handelsposten und einer Verbindung nach Whitehorse. Eigentlich nichts besonderes für Jugendliche in ihrer Sturm-und-Drang-Zeit. Bei unserer Crew war der/die Älteste gerade einige Wochen über 70, die Jüngste um die 57 Jahr jung. Wir waren sieben Männer und zwei Frauen, mit einem Durchschnitts-Alter von 65 Jahren

- lied- und brandtwein-froh - über Jahrzehnte hinweg Lagerfeuer-erprobte Kumpane. Die Frauen eine Bereicherung!

Wir fahren die ersten Tage durchs rauchverhangene Tal des Flusses. Die Berge sind nur noch konturenhaft zu erkennen. Brandiger Geruch. Waldbrand auf vielen Kilometern entlang des South Macmillan. „Blick auf zu den Sternen, doch gebt acht auf den Straßen!“ mahnt uns der Dichter. Mitten im scharfen Stromzug steht ein dicker Granitblock. Er steht da, unbeeindruckt, wie der Schiffsbug eines Supertankers, und schickt das Wasser rechts und links an seinen Flanken vorbei. Es ist kein Problem, diesen Patriarchen zu passieren, so großmächtig und generaldirektorenhaft-breitärshchig er auch dasteht. Aber der Alte hat hinter sich seine Enkel und Urenkel versammelt,

und das junge Volk hält nicht die Bohne von irgendwelcher Ordnung.

Ohne Zweifel befanden wir uns vor der ersten von insgesamt sieben Stromschnel-

len. Streckenabschnitt zwischen KM 60 und KM 130 - der anstrengendste und gefährlichste Abschnitt auf dem South-Macmillan. In einer Linksbiegung befindet sich eine kleine langgestreckte Insel, auf deren linker Seite sich der Fluß in mehreren Stufen durch einige Felsen drängt. Auf der linken Seite befindet sich eine Portage (Tragestelle/Pfad/Trail). Eine Portage ist die längste und qualvollste Verbindung zwischen zwei Gewässern oder wie in unserem Fall die Umgehung einer Stromschnelle. Dieser Trail ist das

„Silberglänzende Trompete, lass dich hören, blas zum Abmarsch in die Berge, rufe: seid bereit und tapfer!“



Foto: Karsten Schlez



## Fahrtenbericht



Foto: Karsten Schlez

exakte Gegenstück zu einem Wanderweg mitteleuropäischer Prägung. Die meisten würden ihn überhaupt nicht sehen. Eine Portage führt durch Urwald, Sumpf, über Steine, umgeborene Baumriesen und Wurzeln, die sich winden wie ein unter Schmerzen gebärendes Weib; sie passiert chaotische Windbrüche, überquert Bachläufe und Felsspalten und diesmal schwarzverkohlte Flächen, noch leicht dampfend vom letzten Feuer.

Der Doc geht mit Klaus die gesamte Strecke ab, und sie sehen von oben den Lauf des Flusses. Wir beschließen, es mit Treideln zu versuchen. Es würde uns stundenlanges Tragen durch dichten Urwald ersparen. Das Treideln bietet sich als Zwischenlösung an. Das beladene Boot wird an einer langen Bug- und Heckleine durch das Labyrinth eines solchen Steingartens hindurchdirigiert. Treideln ist ein Wissenschaft für sich, die nicht nur die genaue Kenntnis der komplexen Strömungsverhältnisse eines Wildflusses voraussetzt, sondern auch die Fingerfertigkeit eines römischen Taschendiebes im Umgang mit Leinen, das Sprungvermögen eines Känguruhs und die Balance eines Ballett-Tänzers in der Auseinandersetzung mit dem Felslabyrinth am Ufer. Wir treideln mit Bug- und Heckleine – Mike stromab, Oske stromauf. Klaus und der Doc hal-

ten die Seiten im spitzen Winkel zum reißenden Fluß – wir geben Leine, halten sie straff, wir jonglieren über scharfkantige Felstrümmer, hangeln uns um Bäume und Sträucher herum, balancieren auf steilen, manchmal senkrechten Vorsprüngen. Das Boot gleitet über kleine Stufen ins brodelnde Unterwasser, verhält in der Kehrströmung, fädelt sich ein in enge Durchschlüpfe. Alles darf passieren, nur quer zur Strömung darf es nicht liegen.

Wie vor einem Buschfeuer fliehende Springböcke hüpfen wir von Block zu Block, brüllen uns gegenseitig manchmal unsinnige Kommandos zu, und holen uns einen nassen Arsch. Dann liegt das Boot in der vermeintlichen Sicherheit des Unterwassers. Zar nimmt den Tross über die Portage. Mit einer kleinen Crew fahren wir durch die restlichen Stromschnellen. Wir haben unendlich viel Zeit gespart mit der riskanten Durchfahrung der Stromschnelle.

Jetzt trägt uns der Fluß weiter fort. Er trägt uns weiter hinein in die weg- und steglose Fels-, Wald- und Wasserwildnis, durch die man weder laufen noch krabbeln, die man allenfalls fliegend oder bootsfahrend erleben kann. Mitunter scheint der Fluß nach vorne wegzukippen. Wenn wir dicht an den Ufern vorbeisausen, merken wir, wie

schnell wir sind. Dann sieht es aus, als schieße der Strom über den Rand der Welt hinweg ins Nichts. Der Kies auf unserer Piste wird mal gröber, die Schlaglöcher werden zahlreicher, die Fahrt rasanter. Die Fichten vor uns scheinen mit den Beinen einzuknicken, lassen voraus nur noch ihre Wipfel sehen. Keineswegs ist über diesen Wipfeln Ruh', sondern von dort kommt ein mahndendes Grummeln, ein drohendes Wummern, das rasch zu einem ins innerste Mark dringende Poltern und Donnern anschwillt. Im Zweifelsfall sollte man tragen... Doch der sich mit so eindeutiger Warnung ankündigende Katarakt ist noch ein Stück weg.

Davor macht sich ein weiterer Steingarten breit – dahinter sammelt der Fluß seine Kräfte, so wie ein Jet seine Triebwerke mit angezogenen Bremsen noch einmal aufheulen lässt, bevor er zum Start hinausschießt auf das Rollfeld. Kanuten und andere Wildwasserfahrer sind faul und wasserscheu. Also treideln wir auch hier diesen letzten Steingarten. Da der Fluß sofort in eine Links-Rechts-Kurve übergeht, zudem eine Prallwand mit aufgestapelten Baumstämmen die Sicht versperrt, gehen Klaus und der Zar auf die Portage oberhalb des Flusses.

Wir mussten über eine Stunde warten bis die beiden zurückkamen. Was sie zu sagen hatten war nicht ermutigend. Angeblich sollte die schlimmste Stelle hinter den sichtbaren Hindernissen auftauchen. Wir versuchen es und fahren als erstes Boot durch die Slalomstrecke. Da sind Felsbrocken unter, an und auf der Wasseroberfläche. Wir fädeln uns ein in die kleinen Stromzungen, traversieren rechts, traversieren links, legen auch mal den Rückwärtsgang ein; fahren Schlingen, Schleifen, brüllen uns gegenseitig Kommandos zu und schrappen immer wieder über den Fels, an dem Gestein entlang. Das alles ist nichts Besonderes, es ist auch nicht gefährlich. Mit ein, zwei Zoll mehr



Wasser unter dem Kiel hätte uns die Slalomfahrt sogar Spaß gemacht. Aber da! Wieder eine Wand – nur knapp schrammen wir vorbei. Das hinter uns fahrende Boot hat es leichter. Sie sehen, wo wir hängen bleiben, wo wir über versteckte Felsrippen rutschen, und können ausweichen.

Doch dann macht sich unser „manpower-geschwächtes“ Boot bemerkbar. Mit der schwachen Seite knallen wir auf einen Felsen. Rasierklingenscharfe Kanten schlitzten den Gummi auf. Die Luft entweicht mit einem Knall. Mike geht über Bord und wird unters Boot gedrückt. Peer hängt an der verbliebenen „Reling“ und sieht sich konfrontiert mit Windigo, dem indianischen Wassergeist.

Zusammen mit Cosima versuchen wir Mike ins Boot zu ziehen – wir treideln hilf- und steuerlos im Wildwasser. Das zweite Boot mit Fuchs am Steuer brettert an uns vorbei, ohne unsere Havarie bemerkt zu haben. Mir wird, halb im Wasser liegend, der Fuß eingeklemmt. Das kalte Wasser lässt keinen Schmerz aufkommen. Erst später sehe ich, dass mein Bootschuh aufgeschnitten ist und zwei der kleinen Zehen blau-grün und verbogen aus den Socken schauen.

Die linke Luftkammer ist auf einer Länge von über einem Meter aufgeschlitzt. Aus der Traum, bevor er richtig begonnen hat. Die Gewalt des Wassers spült uns den wartenden Kameraden zu. Wir binden die Boote zusammen und fahren wie mit einem Katamaran flussabwärts zu einem Lagerplatz.

Nur die Minderheit weiß um die jetzt anstehende Problematik. Klaus und Mike sehen die Sache nicht so negativ. Kein Mensch der Welt mit auch nur einem Funken von Sensibilität wird von sich sagen können, dass er nach

solchen Ereignissen ruhig durchschläft. Kleine Ursache, große, fatale Wirkung: das Gefühl des Ausgeliefertseins, der Hilflosigkeit, das alles arbeitet im Unterbewusstsein weiter und lässt allenfalls einen flachen, leichten Schlaf zu. Kaum eingefangen, ist er mir auch schon wieder entglitten.

Ich spiele im Halbschlaf die verschiedenen Möglichkeiten durch. Niemand kann dir in diesem Moment helfen. Aus vielen derartigen Unternehmungen weiß ich um diese Situation inmitten der kanadischen Wildnis. Zum Frust kommt noch der Nebel am Morgen. Wir beschließen, den Tag im Camp zu bleiben, um zu versuchen, das Boot wieder flott zu bekommen.

Mittags gegen vier haben Klaus und Mike das Boot wieder fahrtüchtig gemacht. Die Kammer ist notdürftig geklebt und kann mit halbem Druck gefahren werden. Wir laden die Boote und machen einen Versuch. Nach kurzer Zeit muss nachgepumpt werden – aber der Kahn hält sich über dem Wasser.

Harte Tage mit diesem Boot und vorsichtige Entscheidungen standen uns nun bevor. Nun war Fuchs mit seiner kompletten Crew Boot Nummer eins. Wir folgten in immer größeren Abständen – da unser starker „Steuerbord-Motor Mike“ gehandicapt nicht mehr auf der Wulst des Bootes sitzen konnte und nur mit einer immensen Willenskraft das Boot antrieb. Dem Peer wurde das Aufpumpen des Bootes während der Fahrt beigebracht, und er wurde bereits schon am zweiten Tag zum „Obermaat Pumpenschwengel“ befördert.

Wir fahren nun schon seit Tagen durch das rauchverhangene Tal. Zuerst dachten wir an glühende Hitze, Feuerwalzen, die allen Sauerstoff aufbrauchen. Aber es ist anders als in meinen Befürchtungen. Das Feuer frisst sich

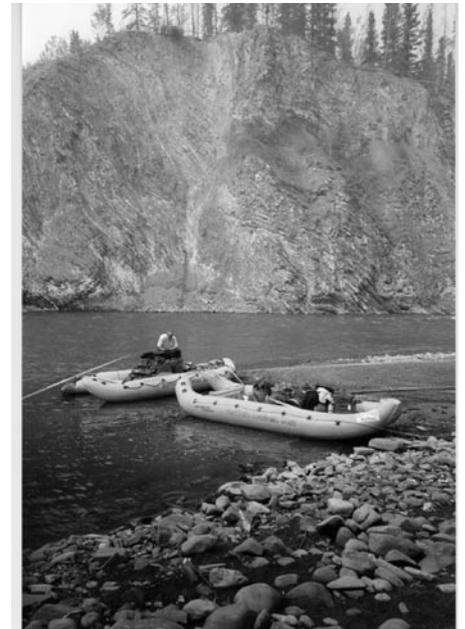


Foto: Karsten Schlez

langsam durch die Fichten und das verwachsene Unterholz. Einige Bäume brennen wie Fackeln, dazwischen schwelt es nur. Wir fahren lange durch verbrannten Wald, vorbei an kahlen, schwarzen Bohnenstangen. Ein deprimierender Anblick. Auf einer Logjam an der Einmündung des Riddel Rivers steht ein Timberwolf und bäugt die merkwürdig grellen Objekte auf dem Fluß. Hinter ihm droht schwelender Brand, und nun kommen auch noch diese unheimlichen Dinger auf ihn zu. Er kneift den Schwanz ein, trottet unschlüssig hin und her und rennt dann mit seiner Gefährtin am Fluß entlang. Das erste Boot sichtet mehrere Bären darunter einen Grizzly. Peer und Cosima entdecken einen schwimmenden Biber direkt vor unserem Boot, der sich bei näherem Hinschauen als eine junger Schwarzbär entpuppt.

Und am Abend hat es sich ein Schwarzbär am gegenüberliegenden Ufer gemütlich gemacht und den beiden Damen beim Bade zugeschaut. Es geschehen merkwürdige Dinge unter der Mitternachtsonne ... schrieb Robert Service in einer seinen Balladen.



## Fahrtenbericht

Angefangen haben die Tier-Episoden mit einer Elchkuh und ihrem Kalb in der Mitte unserer Fahrinne. Wir konnten weder links noch rechts vorbeifahren. Auf Rufen und Pfeifen reagierte das Tier nicht. Nachdem wir fast eine Stunde gewartet hatten, versuchten wir gleichzeitig ein Boot links und eines rechts an der Kuh vorbeizufahren. Das erste Boot war durch, beim zweiten Boot wollte es die Elchdame genau wissen und hat den Peer furchtbar angefaucht.

Blasse Baumleichen türmen sich am Ufer zu mächtigen Verhauen. Ab und zu ein Gluckern im Wasser, leises Pläddern der Paddel, der kurze Schrei einer Möwe, sonst intensive Stille. Am nächsten Tag werden wir von einer weiteren Stromschnelle überrascht. Wir müssen den Fluß queren, um einen günstige Position für die Einfädung ins Felslabyrinth zu erreichen. Mit großer Wucht laufen wir auf eine Kiesbank. Das Ruder wird durch die Berührung mit dem Grund herumgerissen und trifft den Peer am Kopf und wirft ihn über Bord. Völlig benommen durch diesen Schlag an die "Glocke" und das kühle Bad will er wieder ins Boot klettern und bekommt durch den Skipper einen zweiten Schlag an jenen

bewussten Klangkörper - natürlich nicht mit Absicht - obwohl er dies Tage später noch in Zweifel stellte. Aber nach einem langen Paddeltag hatten sich der „Glöckner vom Yukon“ und der „Glockengeschädigte“ wieder vertragen. Jeden Tag nach einer bestimmten Uhrzeit beginnen wir mit der Suche nach einem Lagerplatz. Eine größere Kiesbank kommt in Sicht, davor die Umrisse eines großen Tieres. Was zuerst wie ein Elch aussah, entpuppte sich als ein Pferd. Völlig verloren schaut es uns nach. In dieser Nacht war das Heulen der Wölfe stärker als sonst. Sie hatten Beute gemacht.

Trotz widriger Umstände mit dem defekten Boot blieben wir in dem von uns gesetzten Zeitrahmen und schafften manchmal fast sechzig Kilometer am Tage. Jeden Morgen weckte der Karsten mit einem fröhlichen Lied auf den Lippen die Geschundenen aus den Zelten. Zar war der Küche zugeteilt und verantwortlich für gutes Wasser aus dem Fluß, was ihm bei dieser Tour den zusätzlichen Namen Aquarius einbrachte. Der Gourmet-Wildnis-Koch Mr. Fox drehte ein letztes Mal den Behälter mit den zwei Litern Burgunder und dem Sauerbraten. Wir näherten uns dem Endpunkt der Reise. Das

Indianerdorf Pelly Crossing kam in Sicht.

Wir haben über fünfhundert Kilometer mit eigener Kraft hinter uns gebracht - eine großartige Leistung aller Beteiligten.

\*

Kanu- oder Wildwasserfahren ist die Auseinandersetzung mit dem ungezähmten wilden Fluss, mit einem Stück nie ganz begreiflich werdender Urnatur. Es ist die dem Bergsteigen diametral entgegengesetzte, ungewohnte Perspektive und, wie dieses, bestätigte Philosophie. Nabelschauende Versenkung plus die unauflösbare Verbindung mit einem äußerst lebendigen Wesen, dem Fluß - einem Wesen mit hinlänglich bekannten „menschlichen“ Charaktereigenschaften wie Zorn, Melancholie, Übermut, Trägheit. Mal bösartig, mal entgegenkommend, dabei immer unbegreiflich und geheimnisvoll.

Es ist nicht nur die Faszination der Langsamkeit, die das Erleben nachhaltiger gestaltet. Es ist nicht nur die aufgezwungene Muße, die den Blick öffnet für die überraschende Vielfalt der Details, der sich immer wieder anders mischenden Landschaftskomponenten Fels, Wald, Wasser. Nur ein mit seeli-

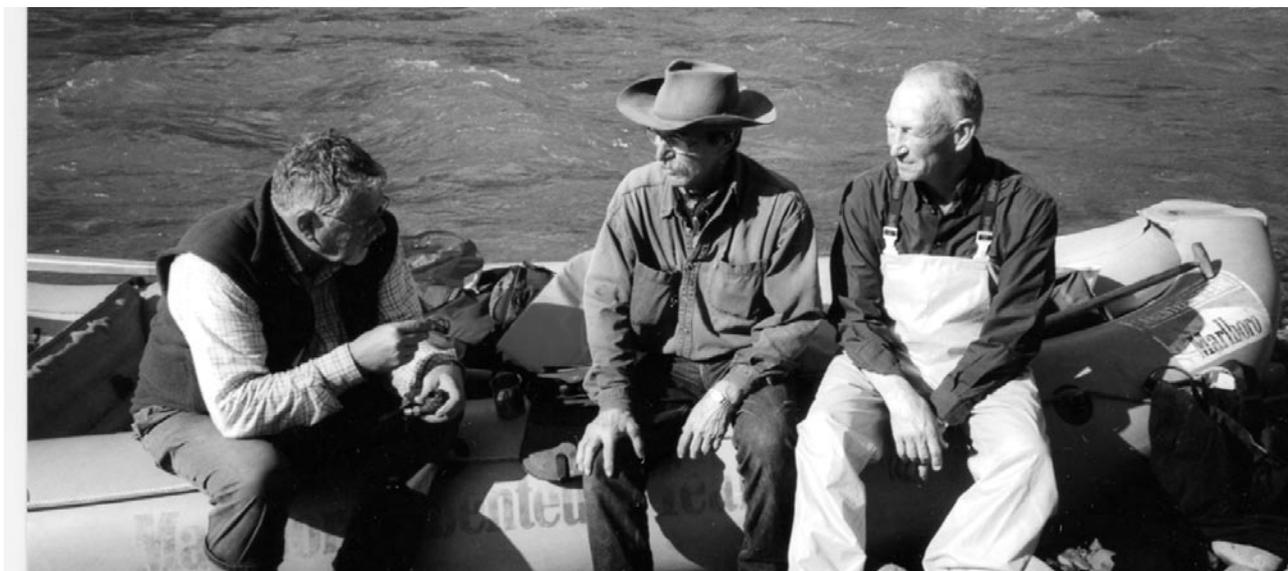


Foto: Karsten Schlez



scher Blindheit geschlagener Mensch wird die Gesellschaft des mal eilig vorwärtsstrebenden, mal gemächlich verweilenden, mal ärgerlich aufbrausenden, mal kapriziös herumspielenden Flusses langweilig finden – wird sich nicht an seinem grobkiesigen, feinsandigen oder erlen-überwucherten Ufer mit der unendlichen Versammlung ernster, hochragender, dunkler Fichten dahinter satt sehen wollen.

Selbstverständlich lässt sich alles irgendwo und irgendwie erklären. Doch rationale Erklärungen, die nichts im Ungewissen belassen, machen das Leben nicht reicher. Sie machen es ärmer. Was sind schon alle physikali-

schen Erkenntnisse gegen die Zauberwelt der Wassermärchen und Märchen? Wie armselig und nüchtern nehmen sie sich aus gegen einen Kapitän Nemo, gegen den Fliegenden Holländer oder gar dem Klabautermann? Liegt nicht unendlich mehr Trost in der Meerresgöttin Ran als in einem Dutzend Religionen? Ran, die nordische Göttin, die den ertrunkenen und kältestarren Sealords und Bootsfahrern mit in ihr warmes Himmelsbett nimmt und sie nicht nur auftaut mit ihrer zärtlichen Behutsamkeit.

\*

Wir haben Fairbanks im Dunst des Waldbrandes hinter uns gelassen und überfliegen das Eismeer. Kurs Ost-

Nordost. Unter uns die Nordwestpassage. Eisig kalt wie das Licht einer Todeszelle ist diese liebliche Palette aus Azur, Türkis und Silber. Bei einer Notlandung in diesem geschmolzenen Eis hätten wir nicht den Hauch einer Chance; auch dann nicht, wenn wir halbwegs heil runterkämen. Mich schaudert.

Tief unten die weißen Punkte in dem grenzenlosen Blau. Es werden immer mehr weiße Punkte. Sie werden zu Fetzen, Placken, und dann ist nur noch Eis zusehen. Der Packeisgürtel um den Pol. Südlich die Baffin-Insel, vor uns Spitzbergen. Wir fliegen nach Hause...

*Oske*

## Die griechischen Mythen und das Folkfest zu Rudolstadt anno 2004

Als Johann Heinrich Voss<sup>5</sup> seine Übersetzung von Homers Odyssee im Jahre 1799 publizierte, gab es einen Sturm – der Begeisterung. Alle schwärmten – hatten sie nun doch endlich wieder eine (heidnische) Vergangenheit. Die eigene war ihnen verboten worden und bei Strafe des Scheiterhaufens hielt man sich daran. Die griechischen Götter, die mit der Aufklärung in Mode kamen, waren den Glaubenswächtern zumindestens etwas bequemer und den Aufklärern gleich noch edler dazu. Es gab wohl zwanzigtausend dieser griechischen Götter, Halbgötter und Mixgestalten, was wohl durch die Zerklüftung des Inselstaates

begründet war. Die germanischen Kollegen: Wie viele davon waren gerettet worden – in die Schriftsprache? Zudem schienen sie grob, ungeschlacht, wild und böse. Das alles waren Eigenschaften, die ihnen die Konkurrenz – die Christen – zudachten. Und sie haften ihnen bis heute an. Sieht man etwas genauer hin, in die griechischen Göttersagen, hinter den Hexameter, dann findet man Bosheiten, die sich heute noch sehen lassen können. So viel zur sicher nicht ersten Entfremdung der Deutschen von ihrer Kultur. Ich sollte zumindest noch die Verfolgung der Kulturträger erwähnen, der Musikanten („Wer einen

Musikanten erschlägt, muß nichts weiter zahlen als das Bestattungsgeld“ – das war christlich-mittelalterliches Recht).

Die vorerst vorvorletzte Entfremdung war hausgemacht. Man schämte sich plötzlich des Volkliedes, nur weil es einigen hochrangigen Volksverdummern gelang, dieses zu missbrauchen. Und anstatt sich die Frage zu stellen, wie es sein konnte, dass der gesunde Menschenverstand abhanden kam, opfert man, was einem Volk eigentlich lieb und teuer sein müsste. Letztendlich verstummte das „Volk der ersten Strophe“, wurde zum „Volk der ersten Zeile“

<sup>5</sup> Ein Mecklenburger, aus ärmlichen Verhältnissen stammend, der sentimental der Richtung des Sturm und Drang verschrieben. Übersetzt 1781 die Odyssee, die Ilias folgte 1793. Die Odyssee, im 8. Jahrhundert v.u.Z. entstanden, gilt als der erste europäische Roman, und Voss beginnt mit einer ordentlichen Geschichtsfälschung: „Durch Homers Lügen und beflügelte Kunst haftet dem Odysseus etwas Ehrwürdiges an.“ Andere Quellen nennen Odysseus „feige, hinterlistig, neidisch, rücksichtslos grausam, ohne Scheu vor Gewalt, ein gemeiner Betrüger“ (zitiert nach Homer, Odyssee, Aufbau-Verlag 1989, S.412)



## Rudolstadt 2004

---

und inzwischen verschwinden auch die Liedtitel aus dem Gedächtnis. Die deutschen Liedtitel.

Wo ein Vakuum ist, findet anderes schnell Zugang. Amerikanisches zum Beispiel<sup>6</sup>, oder aber, das hatten wir schon: Griechisches. Natürlich erweitert jeder Kulturkreis unseren Horizont und unsere Toleranz, aber ist es nicht oft so, dass wir uns nehmen, borgen, unter den Nagel reißen? Natürlich bezaubert Exotik und ich möchte ausdrücklich betonen, dass ich niemanden den Zauber nehmen will. Aber die Frage bleibt, wieso nach so viel Veränderungen in Repertoire und musikalischer Gestaltung die inzwischen attraktiven deutschen Volkslieder nicht wieder ins Volk zurückwanderten.

Das ist ein Brückenschlag zum Länderschwerpunkt "Griechenland" des diesjährigen Rudolstädter Festivals: Es war für mich überraschend, dass die Deutschen wieder singen und tanzen, und mir war, als habe ich mein Volk wiedergefunden. Vielleicht lieben wir deshalb insgeheim die Zigeuner, die sich immer außerhalb der europäischen Gemeinschaft befanden, aber ihre Kultur bewahrten. Und wenn die Bands nix Neues bringen, eins bringen sie: die Verbindung zu ihren Wurzeln. Und wenn dann noch drei Generationen – Großvater, Vater, Sohn – auf einer Bühne zu sehen sind, miteinander in Harmonie aufgehen und ihren Sehnsüchten Gestalt geben, sind sie, zumindest für einen Abend mit uns vereint. **Romano Drom**<sup>7</sup> spielten auf der Burgterrasse.

6 Die vorletzte Entfremdung.

7 Aus Ando Drom hervorgegangen.

9 Jean Cocteau.

10 Alexandra Kefalidou.

Und, was ich auch an anderen Stellen nicht verstehen konnte: Wie Moderatoren selbstherrlich die Bühne betreten, in den Beifall hinein, der nicht ihnen gilt, ihn abfassen und dann auch noch entscheiden, ob die Band weiterspielen darf. In diesem Fall vernahm der Zuhörer: „Zugabe gibt's keine mehr!“

Die andere Möglichkeit ist „multikulti“ und da schmeißt man zusammen, was man hat – Orient, Ost- & Westeuropa. Dafür hat das **Yalla Babo Express Orchestra** einen der vier Preise dieses Festivals bekommen. Auch wenn mir verschiedene Elemente bekannt vorkamen, wie osteuropäischer Frauengesang, es kam alles fix hintereinander. Und irgendwie war da auch, trotz der Freude bei Machern und Zuhörern, diese Zerrissenheit: Wo ist denn nun die Mitte? Das ist mir bei **Instinkt** aus Dänemark nicht so gegangen.

„Wer sie singen hört, vergisst sie nie“

Trotz der Verspieltheit und Exkurse in Improvisationen hatten die drei Damen und zwei Herren der Band ein Zentrum.

Auch wenn **Zohreh Jooya & Ensemble Afghan** in Wien leben, strahlten sie für mich diese innere Ruhe aus. Zohreh Jooya sang wie eine sehnsüchtige Prinzessin. Es war die Weite der Wüste zu spüren und ungefragt polterte der Thüringer Wind über die Bühne und die Mikrophone hätten schon einen Pop-Schutz vertragen. Sie sang Lieder von Nomadinnen und erklärte, warum eine afghanische Frau einen Mann abweist: Damit er sich letztendlich noch mehr

um sie bemüht. Einer der Musiker erzählte mir, dass er vor vierzig Jahren nach Wien kam, um westliche Musik zu studieren: „Und dann kamen die Russen und ich bin nie wieder zu Hause gewesen...“

Vom Länderschwerpunkt Griechenland habe ich drei Gruppen ausgewählt, und diese möchte ich hier näher beschreiben:

**Napoleon Damos** saß mit seiner Klarinette wie ein Fels in der Mittelmeerbrandung und er löste Stürme aus und beruhigte die Wellen, er ließ uns eintauchen ins Meer seiner Töne und es war weit mehr als Folklore – „Nichts ist so intensiv wie Jazz“<sup>9</sup>. Fans zelebrierten Rundtänze und wollten diesen Napoleon nicht aus ihren Ohren entlassen.

„Wer sie singen hört, vergisst sie nie“<sup>10</sup>: **Maria Soulatou**, die mit ihrer Band die Samstagnacht mit dem Sonntagmorgen verband. Endlich mal jemand, der richtig singen kann, eine Diva, die aufging in ihren Melodien mit einem sehr emotionalen Kontakt zum Publikum. Lieder von Kneipen, von Marihuana, Drogenschmuggel und ehemaligen griechischen Ostgebieten. Alles rauschhaft zelebriert, und auch sie hätte man bis Sonnenaufgang hören wollen. Angenehm, wie sich der Moderator zurückhielt und erst in den abklingenden Beifall seine Absage platzierte.

Ganz im Gegensatz zu den etwas ausgebleichten Exilgriechen von **Zotos Kompania** aus Berlin, wobei die Griechen da eigentlich eine Minderheit bilden. Dennoch, so versicherten mir deutsche Rembitikokenner, wären diese echter als die echten aus Griechenland. Zumindestens wurde hier – ganz im Zeichen von „multikulti“



– europäische Einigkeit demonstriert, denn in der Band durfte ein Türke mitspielen. Alles begann etwas distanziert, unterkühlt wie die Spree im Februar, steigerte sich dann – die ersten Reihen bildeten sich, um zu tanzen. Ich habe mich gefreut, Dietrich Petzold, den Ex-Gitarristen von Bettina Wegner hier wiederzuhören als Geiger, und er leitete dann den Eisbruch ein. Eine Mischung aus Arnold

Schönberg und Free-Jazz und die Tänzer vor der Bühne am Markt verloren den Takt, auch die Mitmusikanten fanden sich nicht mehr zurecht, einige mussten lachen, und als das musikalische Gerüst zusammenbrach, erhob sich Phönix aus der Asche zum Schlußakkord. Ein weiterer Preis ging an die deutsche Gruppe **Hiss**, die laut Jury „durch ihre eigenständigen Texte“

auffalle. Zitieren wir sie: „Das Leben ist ein Rodeo. Mal läuft es glatt, mal läuft es schief. Das Leben ist ein Rodeo. Mal hängst du hoch. Mal fällst du tief.“ Tiefgründig, nicht? Schreibt so was, dafür gibt's Preise! Alle Klischees aufeinanderpacken, die Stereotypen dazu, alles was derzeit irgendwie modisch ist oder in den Medien zugange. Dazu stampfende Rhythmen, dass keiner ausbrechen kann.

Wenn auch die Worte aus den deutschen Liedern abhanden gekommen sind, die Melodien sind irgendwie erhalten geblieben. Das Duo **Furi Josef** variiert sie, verzajzt sie, verulkt sie. So ist's wieder konsumierbar. So viel Relikte sind noch da, die sagen: Da war doch was – Bekanntes.

Und die Entdeckerfreude: Ha, ich hab's rausgefunden.

Naja, wir Deutschen haben schon Schwierigkeiten, nicht nur mit unsren Traditionen. Singen wir über unsre Sehnsüchte – haben wir welche? Schon, aber wir lachen drüber und meinen, das sei witzig. Richtungsweisend ist vielleicht das Rudolstädter Modell von Freundlichkeit und Miteinander. Aber richtungsweisend ist dieses Festival nicht. Es ist das Recht der Veranstalter, sich gängiger Methoden zu bedienen, die auch im Programmheft sichtbar sind. Aber anstatt Informationen über die Bands – Werbestrategien?

Was nachzutragen ist: **Krawczyk** war dabei. Und die **Hooters**<sup>11</sup>. Und der italienische Barde **Vinicio Capossela**<sup>12</sup>. Ein Trostpflaster: **Mossmann** hat den Sonderpreis des Festivals erhalten<sup>13</sup>.

Dieter Kalka

## Erinnerung bewahren

In der bündischen Geschichtsschreibung über die Anfangsjahre der Wiederentstehung von Jungenschaftsgruppen in der Zeit unmittelbar nach 1945 erscheint der Bonner Raum seltsam unterbelichtet. Dabei lassen sich gerade dort die unterschiedlichen Herkunft und Ansätze wie in einem Wassertropfen unter dem Mikroskop beobachten. Mit Adalbert Wiemers ist am 1. März 2004 der damals jüngste Hortenführer gestorben. Dass die Erinnerung daran gerade an die-

„Übt Gedächtnis. Denn Gedächtnis ist die Auferweckung der Toten.“  
Werner Helwig, Auf der Knabenfährte, 1951

ser Stelle erfolgt, hängt auch damit zusammen, dass einzelne der Personen und Ereignisse eng mit der ABW und Burg Waldeck verknüpft sind.

Illegale verbotene Nachfolgegruppierungen in der Tradition von dj.1.11 hatte es in Bonn bis kurz vor Kriegsbeginn gegeben. Der aus der katholischen Quickborn-Jungenschaft kommende Günter Platz (huss, Jahrgang 1915) zunächst allein, später zusammen mit dem früheren Neudeutschland-Mitglied

Michael Jovy (mike, Jahrgang 1920) waren schon Mitte der dreißiger Jahre aus dem nationalsozialistischen Jungvolk, in dem sie Zwangsmittglied geworden waren, ausgeschieden und brachten einen Kreis von Freunden zu heimlichen Treffen, Heimabenden und Fahrten zusammen, zu dem neben anderen auch mikes Bruder Robert Jovy (robby, Jahrgang 1921) und der ursprünglich aus der Freischar kommende Karl Gutzmer (pilz, Jahrgang 1924) gehörten. In Bad Godesberg entstand 1939 um Jürgen Seydel (pint, Jahrgang 1917) spontan eine Gruppe, die sich Rotte der Verlorenen nannte und mehr wilden Abenteuern außer-

11 Siehe Rock-Lexikon, Seite 521, Ausgabe 1999.

12 Wirklich nicht zu vergleichen mit Wladimir Wyssotzki oder Tom Waits, auch wenn's im Programmheft steht, und mit Frank Zappa hat das schon gar nichts zu tun. Klingt aber gut. Eben Werbung.

13 Siehe *KÖPFCHEN* 3/04, Seite 21.



## Adalbert Wiemers

---

halb der HJ als den musischen, aber auch politischen Interessen der Bonner zugeneigt war. Eines der Verbindungsglieder zwischen beiden wurde der frühere Nerother Walter Tetzlaff (Tetz, Jahrgang 1908), der nach dem Studium der evangelischen Religion und Musik jetzt am Pädagogium, der heutigen Otto-Kühne-Schule, tätig war. Gegen alle Beteiligten wurden ab 1939 Strafverfahren durchgeführt: Gegen huss, mike und einige andere Ältere vor dem Volksgerichtshof in Berlin auch wegen Vorbereitung zum Hochverrat; gegen die Jüngeren vor den Sondergerichten in Köln und Koblenz. Der Baybachbote hat dazu 1980 einen Brief von mike abgedruckt, der seitdem auch in der Literatur immer wieder zitiert wird; Horst-Pierre Bothien hat darüber unter dem Titel „Die Jovy-Gruppe“ 1994 bei Arno Klönne seine Dissertation geschrieben.

Nach Kriegsende kehrten mike und robby nach Köln zurück, wohin die Mutter inzwischen gezogen war, und begannen dort ihr Studium - der Geschichte der eine, der Rechtswissenschaft der andere - und führten erneut Jungenschaftsgruppen zusammen, robby nur für kurze Zeit in Deutz, mike in dem bald legendär werdenden Bottmühlenturm am anderen Rheinufer als der unbestrittene Vordenker und Antreiber zunächst der Jungenschaft im Rheinland. Huss und pilz lebten wieder in Bonn, der eine in Fortsetzung seines Medizinstudiums, der andere als Buchhändler: auch sie gründeten schon bald eine neue Jungenschaftsgruppe, die als Horte Bonn I „Die Hussiten“ vor allem durch ihre musische und musikalische Ausrichtung Beachtung fand. Eine Horte Bonn 11 führte mit Karl Schulz (kara) ebenfalls ein Medizinstudent; als er nach Hamburg ausweichen

mußte, ging ein Teil seiner Gruppe zu Wilderich Ostman von der Leye (scheri, Jahrgang 1923), der sich, wie er in seinem Beitrag in Band 3 der Aufzeichnungen und Erinnerungen ehemaliger Bundestagsabgeordneter festgehalten hat, ebenfalls zum Medizinstudium wieder in Bonn einfand und eine Gruppe unter Berufung auf das Vorbild der Geschwister Scholl zusammenführte. In Bad Godesberg hatte pint sozusagen als Vermächtnis vor seinem Umzug nach Bad Homburg, wo er als Grafiker arbeitete, das Buch „Die verlassenen Schächte“ geschrieben, das selbstverständlich im Voggenreiter-Verlag erschien und vielen Jahrgängen von Jugendlichen als Wegweiser in die Ofenkaulen im Siebengebirge diente. Hierher kam ebenfalls zum Studium diesmal der Volkswirtschaft mit Karl von den Driesch (kvdd, Jahrgang 1920) ein weiterer Jugendbewegter, der als Junge am Niederrhein noch für kurze Zeit zum Nerother Wandervogel gehört hatte und jetzt selbst eine Gruppe gründen wollte. Wie er in seiner Biografie geschildert hat, riet ihm der in Wiesbaden um Rat gefragte Alf Zschesche davon ab, es wieder mit der Nerotherei zu versuchen, und empfahl ihm stattdessen die Jungenschaft. So entstand die Godesberger Horte, die sich ebenfalls durch wildes Singen, vor allem aber durch ihre Fahrten auszeichnete, von denen die nach Italien wegen ihrer Umstände nicht nur öffentliches Aufsehen, sondern auch literarischen Niederschlag, diesmal im inzwischen in Opladen von Herbert Hörhager gegründeten Verlag Junge Welt, fand, dem wiederum später das Segelschiff Falado zu verdanken war. Die Liedersammlung von kvdd und der Godesberger Horte bildete dann den Grundstock, als Helm König für den Voggenreiter Verlag in

Mehlem das Liederbuch Der Turm zusammenzustellen begann.

In Mehlem hatte Adalbert Wiemers (adalbert, Jahrgang 1928) schon früh seine Adler Horte gegründet, die 1948 beim Winterlager am Halterer See durch ihr Theaterstück gewann. Er studierte Grafik, was sich seit 1947 in der ersten gemeinsamen Zeitschrift der westdeutschen Jungenschaften, dem Feuer, niederschlug, das ab Heft 14 seine Handschrift trug. Er schrieb und gestaltete auch die Liederhefte der Jungen Welt beginnend mit „Weiße Straßen“; sein Stil wurde Vorbild so wie vor 1933 pauli stelzer bei den Liedern der Eisbrechermannschaft und den sonstigen Veröffentlichungen der d.j. 1. 11. Das Godesberger Heim im Keller der Max-Franz Straße trug noch bis Mitte der 50er Jahre seinen Fries mit schwarzen Schattenzeichnungen reitender Kosaken als einzigen Wandschmuck. Später wandte sich adalbert auch dem schreibenden Journalismus zu, arbeitete zeitweilig für den Vorwärts und drehte schließlich für den WDR beachtenswerte Fernsehbeiträge. Auf ihre Weise haben sie alle eine ganze Generation im Bonner Raum geprägt: huss und später pilz, die in bürgerlichen Berufen als Kaufmann und Buchhändler ihre wirtschaftliche Existenz fanden, scheri, der Politiker und Bundestagsabgeordneter wurde, kvdd, der nach Tätigkeiten im Bundespresseamt zur Bundeswehr als Berufsoffizier ging, und auch adalbert, der auf seine Weise öffentlich wirkte. Mitglied der ABW wurden tetz, scheri und kvdd. Es ist Zeit, sie und ihren Beitrag zur Nachkriegsgeschichte nicht zu vergessen.

*jürgen*



Am 1. November 2004 wurde die „dj. 1. 11“ (Deutsche Jungenschaft vom 1. November 1929) 75 Jahre alt. Der Mindener Kreis beging dieses Jubiläum im Anschluss an die Tagung des Archivs der deutschen Jugendbewegung (29. und 30. Oktober 04) termingerecht am 30. Oktober und 1. November auf Burg Ludwigstein. Von dieser Tagung wird hier noch zu berichten sein.

Auf der Nachkriegs-Waldeck haben sich auf Einladung der ABW mehrere jungenschaftliche Gruppen, z.B. aus Berlin, Hannover, Wiesbaden, Schwaben, auf der Waldeck angesiedelt. Andere kamen auf eigene Faust und sind ebenfalls heimisch geworden. Mehrere Waldecker blicken daher dieser Tage auf ihre jungenschaftliche Vergangenheit zurück, unter anderen Heiner und Oss Kröher:

## Betrachtungen über einen Jungenbund

Die „deutsche jungenschaft vom 1. 11. 1929“ - abgekürzt: „dj. 1. 11“ - war eine Gruppierung innerhalb der deutschen Jugendbewegung, deren Stil und Inhalt, deren Form und Impetus noch heute jene Menschen zu interessieren vermögen, die einen Sinn für Lagerfeuer, Fernweh und Poesie, für Saitenspiel und Liedkultur behalten haben.

„der riese dj. 1. 11 ist tot.  
wie, wenn er nur schlief?“

Am 1. November 1929 auf dem „Staubfresserfest“ rief tusk seinen Jungenbund aus und trennte sich samt seinen Buben von der „Deutschen Freischar“. Die war ein Zusammenschluss von Pfadfindern und Wandervögeln, der 1923 unter diesem Namen die klassische Zeit der Bündischen Jugend einleitet, darin dann Altwandervogel und Neupfadfinder, Nerother Ritter und Truchtjarle gemeinsam mit Adlern und Falken und anderen Bündeln die ausufernde, vielfarbige, machtlose und unpolitische Form

der deutschen Jugendbewegung darstellt. Jungenbünde und Mädchenbünde gehörten da hin: ihre Mitglieder kamen aus dem deutschen Bürgertum.

So auch dj. 1. 11; tusk, mit dem bürgerlichen Namen Eberhard Köbel, war ihr schöpferischer Führer, der konnte dichten und komponieren, zeichnen und dirigieren, organisieren, und er gestaltete zusammen mit Fritz Stelzer (pauli) dann die „Briefe an die deutsche Jungenschaft“, die Monatszeitschriften „Das Lagerfeuer“ und „Der Eisbrecher“, „Tyrker“ und „bubentyrker“, „Der gespannte Bogen“ (Anweisung zur Bildung einer Jungenschaft), „Die Heldenfibel“ und das Nachrichtenblatt „Rak“ (von „Rakete“) sowie die beiden stilprägenden Liederbücher „Lieder der Eisbrechermannschaft“ und „Soldatenchöre der Eisbrechermannschaft“. Werner Helwig brachte darin einen Teil seiner Lieder unter, wie zum Beispiel „Haut euch schwer“ oder „Wiegende Welle“. Fritz Stelzer war für die Grafik verantwortlich. Tusk nahm auch noch einen damaligen Schlager in die Sammlung auf: „Finster war die Nacht“, eine Seemannsschnulze. Liebenswert daran ist der Bruch mit der Deutschtümelei, wie sie im

Wandervogel gar häufig festzustellen war.

Der Schwung der Jungen in dj. 1. 11 riss viele mit. Von der katholischen Jugend trat Quickborn als „Quickborn-Jungenschaft“ ein in den Jungenbund dj. 1. 11, sowie die „Jungentrucht“, die an der Saar unter teut<sup>14</sup> entstanden war und auch in der Pfalz existierte.

Stilistisch wirkte dj. 1. 11 bundübergreifend mit der blauen Bluse<sup>15</sup>, mit der Kohte, mit ihren Liedern. Die waren zum Teil an die hochgestimmte Kunst des Serge Jaroff mit seinen Donkosaken angelehnt.

Banjo spielen war en vogue; die Laute und das Löns-Lied galten als überholt. Ein gutes Deutsch zu schreiben und zu sprechen forderte tusk von seinen Buben, die dem Schreiber dieser Zeilen als ältere Herren im „Maulbronner Kreis“ darüber berichteten. Dort fanden sich die Reste von dj. 1. 11 unter Muschiks Gastlichkeit. Hans Seidel gehörte dazu, er war der Adjutant von tusk; schnip<sup>16</sup> war dabei, jener Mitstreiter von Helle Hirsch im ersten Attentat, das Hitler gegoten hat. Helle bezahlte mit dem Leben, schnip kam frei, weil erst achtzehn Jahre alt und ein Deutscher.

14 Bürgerlich: Karl Christian Müller.

15 „Jungenschaftsjacke“, abgekürzt: „Juja“.

16 Bürgerlich: Helmut Haug.



## 75 Jahre dj. 1. 11

rad", abgedruckt in den „Liedern der Eisbrechermannschaft", bleibt lebendig und wird 1942/43 auf allen Reichssendern im „Deutschen Volkskonzert" am Sonntagnachmittag gesendet.

Sprachlich lehnt sich tusk an Ludwig Renn an, der mit seinem Roman „Krieg" Anfang der dreißiger Jahre dem Bestseller „Im Westen nichts Neues" von Erich Maria Remarque ein Buch zur Seite stellt, das bis heute seine Wucht und Klarheit behalten hat. Renn und tusk begegnen einander 1932 in Berlin, dj. 1. 11 wird soldatisch und gibt damit einen Teil seines vagantesken Schwunges auf, um den es ewig schad sein wird.

Mit der Kulturzeitschrift „Die Kiefer" bringt tusk den Deutschen die japanische Form von Zen nahe; eine voraussetzungslose Philosophie, deren Ästhetik den Haiku erschafft und den Pinselhieb. Zen führt auch zu einer Form des Heroismus, wie er zwischen Montherlant und Hemingway, auch Ernst Jünger und Rudyard Kipling als Literatur lebendig wird, heute eine Stilform, die kaum mehr nachvollziehbar ist.

Die Jungenschaft findet zusammen im großen Winterlager von Haltern 1948/49, und aus dj. 1. 11 werden dann „deutsche jungenschaft e.v." und später der „Bund deutscher Jungenschaften". In diesen Gruppierungen entstehen unter tejo und egg, unter mike joyv und muschik, später Roland Eckert, Günter Bermann und Günter Knischky die Jungenschaften landauf, landab, von Kiel bis München, vom Niederrhein bis Nürnberg. Tusk erlebt das alles nicht mehr.

Sein Jungenbund hat hier ihn überdauert mit anderen Inhalten, mit freiheitlicher Ausrichtung weltweit offen und empfindsam. Die Fahrten von oske gehören zu den großen Abenteuern der späten Jugendbewegung, die Indienfahrt von Oss und Gust zu einem Wurf, der vom Rhein an den Ganges führt.

Die Waldeckfestivals sind daraus entstanden, dass nerothane und jungenschaftliche Kultur-Vorstellungen in Berlin, in Stuttgart und auf Burg Waldeck, am Rhein und am Pflasterstrand von Frankfurt, in Hamburg und Zürich, in Freiburg und Hannover zusammengefunden haben. Auch dies ist eine Blüte am Baum der Jungenschaft. Im Wappen von dj. 1. 11 begegnen sich ein Wanderfalk und eine Kirschblüte über drei Wellen; die gekreuzten Schwerter der Samurai überlassen wir dem Antiquitätenhändler.

Heiner Kröher

Eine kurzgefasste (und kurzweilige) Einordnung der dj. 1. 11 in das bündische Spektrum bietet das Buch „Jugendbewegung für Anfänger" von Florian Malzacher (braspart) und Matthias Daenschel, Witzenhausen (südmarkverlag) 1993, 190 Seiten, ISBN 3-88258-124-7. Komplett durchgesehene und erweiterte Neuauflage zu 13,80 Euro ist – ebenso wie Helwigs Werkschau von tusk – erhältlich bei:  
Verlag der Jugendbewegung,  
Postfach 15 03 30, 70076 Stuttgart,  
Fax: 07 00 – 19 13 19 13.  
verlag@jugendbewegung.de. –

Tusks sämtliche Werke in 14 Bänden sowie weitere tusk-Schriften sind erschienen bei:  
Achims Verlag, Im Ährenfeld 34,  
34295 Edermünde,  
achimsverlag@yahoo.com  
Das neueste Werk zu tusk: siehe Seite 30.

Unglück vor mir, Unglück nach mir  
Wo ich bin ist Glück  
Wo ich ging blieb eine Fährte  
Umgebrochenen Landes Zurück

Meine Nerven zittern leise  
Denk ich an die Türen  
Die noch sperren – an die Feuers  
Die mich bitten sich zu öffnen

Meine Sonne weist sich gnädig  
Über mich und lacht  
Denn ich habe aus einem Kothorn  
Mir ein Paradies gemacht

Aber letzte Luft mich schlafen  
Heute bin ich müd und klein  
Gestern bin ich stark gewesen  
Morgen werd ich's wieder sein  
aus: dj. 1. 11

Der erste Vers stammt von tusk.  
Mike Bender hat das Gedicht mit Detzen  
drei Versen vollendet.  
keiner Kröher

Schnips Vater präparierte tusks Vogelbälge. In Maulbronn waren Fritz Stelzer dabei, schnauz und gari, leif geiges, sprisse sowie gustl und mile<sup>17</sup>.

Insgesamt waren in der Weimarer Republik kaum zweitausend Buben unter der rotgrauen Seidenfahne von dj. 1. 11. Bernhard Vicky, der große Filmregisseur, gibt in seinen Memoiren stolz zu erkennen, dass er bei dj. 1. 11 war.

„Die weiße Rose" der Geschwister Scholl samt dem „Grauen Orden" ist in der Begegnung mit dj. 1. 11 entstanden. Im deutschen Jungvolk waren die Einflüsse noch bis in den Krieg hinein zu spüren. Klabunds Lied „Soldat, du bist mein Kame-

17 Bürgerlich: Erich Mönch, Theo Hohenadel, Leif Geiges, Fritz Flückiger, Gustav Riedlinger, Mile Bender.



## 75 Jahre dj.1.11

**A**m 1. November 1929 gründeten tusk und seine Gefährten aus der Deutschen Freischar ihren neuen Bund, die deutsche Jungenschaft.

Wir Nachkömmlinge feiern das 75-jährige Jubiläum von dj.1.11, weil wir dafür Gründe haben. Seit unseren Jugendjahren haben wir in diesem Bund, der keine Satzung und keine Regeln kennt, eine beglückende Gemeinschaft erfahren, und wir konnten an ihm mitgestalten. Das Gefühl unserer Zusammengehörigkeit beruht dabei vorwiegend auf ästhetischen und erlebten Gemeinsamkeiten. Mit dem Ästhetischen meine ich hauptsächlich schöngeistige wie auch musikalische Neigungen, vor allem unsere Lust am Liedersingen. Wir finden uns in den Liedern der Jugendbewegung; sie drücken unser Walten und Streben aus, unsere Heimatliebe und auch das Fernweh. Moll-Tonarten liegen uns besonders. Die Freude am gemeinsamen Singen dieser Lieder hat uns ein Leben lang bereichert und miteinander verbunden in Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Aber solche Erfahrungen gibt es

auch in anderen Vokal-Ensembles. Doch in unserem Gesang spielt der Text eine ebenso wichtige Rolle wie die Musik. Nicht nur der tönende Atem schenkt uns Wonne, auch die klare Sprache zum Wesentlichen in unserem Dasein bringt uns einander näher. Die Werke unserer Dichter und Schriftsteller, ja auch engagierter Journalisten, die das Zeitgeschehen beschreiben, stehen uns nahe.

So pflegen wir einen uns gemäßen Lebensstil, der als naturverbunden gelten mag. Er schließt die Wanderschaft ein, die Lust, auf Reise zu gehen und Neues, bisher Unbekanntes kennen zu lernen. Die Ferne zu erobern, macht uns ebenso Spaß wie die Heimkehr. Der Hang zum Leistungssport liegt uns weniger.

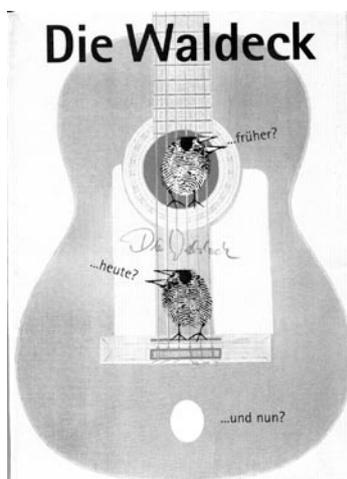
Wohl aber die Neigung, uns im Kreise Gleichgesinnter zu treffen, von unseren Fahrten zu berichten, von neuen Büchern zu erzählen und dabei möglichst einen guten Wein zu trinken – und uns beim gegenseitigen Zuprosten in die Augen zu blicken.

Wir alle leben seit vielen Jahren mit diesen Erfahrungen. Dabei gedenken wir unserer Gefährten, die nicht mehr unter uns weilen. Auch ihrem Andenken gilt dieses Jubiläum. Die Heimat, unser Vaterland Deutschland, hat uns diese Erfahrung geschenkt, die wir so im Ausland nicht hätten machen können. Deshalb haben wir die Heimat gern, unsere Muttersprache im ganzen deutschen Kulturraum. Und dennoch schätzen wir die Fremde, die Ferne mit ihren Reizen und Gefahren. Ganz gleich, ob es das Hochgebirge oder das weite Meer ist. Die Lust dorthin zu gehen bezwingt uns, so wie es Werner Helwig dichtete:

Im Norden und im Süd,  
in Ost und West das gleiche Lied.  
In die Ferne zu den Sternen  
uns es ewig zieht.

Das danken wir dj.1.11: bewährte Freundschaften, zündende Lieder, packende Fahrten und rauschende Feste im Kreise der Gefährten. Lasst uns die Gläser erheben und leeren auf unseren ewigen Bund!

*Oss Kröher*



### Neuer Waldeck-Prospekt

Wer kennt den neuen Waldeck-Prospekt noch nicht? Entworfen hat ihn Goly Münchrath, der in den achtziger Jahren schon den Vorgänger gestaltet hatte. Die Druckkosten hat Bömmes gespendet. Dank und Anerkennung für beide!



# Was KÖPFCHEN-LeserInnen interessieren könnte

## Zum Schauen

*Gertrude Degenhardt: Tanzende Paare.* Buchkatalog mit ganzseitigen Abbildungen von farbigen Pinselzeichnungen. 96 Seiten. Normalausgabe 30 Euro, Vorzugs-

ausgabe mit einer Original-Kaltna-  
del-Radierung 180 Euro.  
Zur Ausstellung in Neuwied siehe Ankündi-  
gung unten.  
Zu beziehen bei:

Edition GD, Klosterstraße 1A ,  
55124 Mainz  
Tel 06131-42523, Fax 06131-45717  
info@gertrude-degenhardt.de  
www.gertrude-degenhardt.de

## Zum Hören

*Annette Degenhardt: The Land of My Childhood,* CD ANDEG 08.

Zu beziehen bei  
Edition AD, Klosterstraße 1A,

55124 Mainz,  
Tel 06131-465812,  
Fax 06131-45717,  
www.annette-degenhardt.com,  
info@annette-degenhardt.com.

Annette Degenhardt singt. Irische und  
schottische Lieder – aber wie! Eine eigene  
Welt im Spannungsfeld zwischen Shannon  
und Rhein erschließt sich dem Hörer, der  
nicht genug kriegen kann. Wunderbar.

## Zum Lesen

*Arno Klönne: Jugend im Dritten Reich.* Die Hitlerjugend und ihre  
Gegner, Köln (PapyRossa) 2003,  
328 Seiten, 7,95 Euro,  
ISBN 3-89438-261-9.  
Klönnes Standardwerk ist neu erschienen.  
Die Süddeutsche Zeitung vom 8.3.04:  
"Einen besseren Kenner der Materie gibt es  
nicht."

*Zivilcourage.* Empörte, Helfer und  
Retter aus Wehrmacht, Polizei und  
SS, hg. von *Wolfram Wette, Reihe*  
"Die Zeit des Nationalsozialismus"  
*Band 15892, Frankfurt/M (Fischer)*  
2004, 14.90 Euro.

*Fritz Schmidt: Mein alter bündi-  
scher Gegner Eberhard Köbel.*  
Dr. Arnold Littmann zwischen  
Jugendbewegung, Gestapo und  
Emigration in Schweden. Achims  
Verlag 2004, 102 S., 12 Euro.  
Bezugsadresse: Achims Verlag, Im  
Ährenfeld 34, 34295 Edermünde,  
achimsverlag@yahoo.com

## Termine - Hinweise - Mitteilungen

**Tom Schroeder**  
hat 23 Mal das SWR1-Bluesfesti-  
val in Lahnstein ausgerichtet. Nun  
übergab er den Stab an Christian

Pfarr. Beim diesjährigen Bluesfesti-  
val wurde ihm der „Blues-Louis“  
überreicht.

**Thomas Felder**  
erhielt am 10. Oktober in Rotten-  
burg a.N. den diesjährigen Publi-  
kumspreis des „Sebastian-Blau-



**Preises**“ des Vereins „schwäbische mund.art“, der sich – fern der Heimattümelei – für die Mundart einsetzt.

### Gertrude Degenhardt

stellt ihren neuen Zyklus „*Tanzende Paare*“ im Schloss Engers, Neuwied-Engers aus. Die **Ausstellung** ist **vom 6. bis 28. November 2004** zu sehen. Zu Werk, Vernissage und Katalog siehe auch oben und [www.gertrude-degenhardt.de](http://www.gertrude-degenhardt.de).



Ausstellung Gertrude Degenhardt  
In Schloss Engers, Neuwied-Engers

**Gertrude Degenhardt: Tanzende Paare**

### Wolfram Wette

spricht am **9. November** in der Paulskirche zu Frankfurt am Main anlässlich der Gedenkstunde des Magistrats für die Ereignisse der Pogromnacht des 9. November 1938 über das Thema: „**Rettungswiderstand unter extremen Bedingungen**“.

\*

**Liederfest der Liederbestenliste**  
am **14. November 04** in

Frankfurt/Oder: Siehe Seite 18.

\*

**Waldeck-Ausstellung in Berlin**  
Von **2. bis 19. Dezember 04**

(Eröffnung am 1. Dezember) wird in der Landesvertretung des Landes Rheinland-Pfalz in Berlin die Wanderausstellung „Burg Waldeck und die Folgen. Songfestivals in Deutschland“ noch einmal zu sehen sein, die im Februar 04 auf

dem „Festival Musik und Politik“, dann in Mainz, an Pfingsten auf der Waldeck und dann in Hoyerswerda gezeigt worden war.

### Ehrung für Hein & Oss

Am **2. Dezember 2004** werden Oss und Heiner Kröher aus der Hand von Kurt Beck, dem Ministerpräsidenten des Landes Rheinland-Pfalz, in der Staatskanzlei zu Mainz den **Landesverdienstorden** entgegennehmen.



Foto: molo

**Hein & Oss Pfingsten 2004**

### Erich Schmeckenbecher

feiert am **11. Dezember 04** um 19 Uhr im Theaterhaus Stuttgart sein dreißigjähriges Bühnenjubiläum mit einem **Festival „Leben ist Poesie“**. Mit dabei ist die crème de la crème: Hannes Wader, Black, Bömmes & Goly, Pit Klein, u.a. [www.polkart.de](http://www.polkart.de)

### Werner-Helwig-Jahr 2005

Am 14. Januar 2005 jährt sich zum hundertsten Mal der Geburtstag von Werner Helwig. Dazu folgende Hinweise:

- Aus diesem Anlass wird an diesem Tag, am **14. Januar 2005** um 18.15, in der Universitätsbibliothek Basel, eine **Ausstellung über Helwigs Leben und Werk** eröffnet, die bis zum 23. April 2005 zu sehen sein wird.
- In einer vierseitigen DIN-A3-Druckschrift **„Der Widergänger“** zum 100. Geburtstag von Helwig, hg. von Ursula Prause

und Jean Willi, sind Textstellen von Helwig und Stimmen seiner Dichterkollegen und Rezensenten zusammengestellt.

- Weitere Veranstaltungen sind in Planung bzw. Vorbereitung. Informationen darüber sind im Internet unter [www.wernerhelwig.de](http://www.wernerhelwig.de) abrufbar.
- Noch im **November 2004** erscheint **„Muschelhaufen 45“**, Jahrgang 2005 mit einem Sonderteil Werner Helwig mit folgendem Inhalt:
  - **Ursula Prause**: Nicht ins Leere geschrieben. Werner Helwig im Spiegel seiner Briefe
  - **Werner Helwig**: Briefe, herausgegeben von **Ursula Prause**, an Hans Henny Jahnn (4), Ernst Kreuder (4), Richard Seewald (5), Rolf Bongs (4), Ernst Jünger (7), Monika Mann (9), Walter Helmut Fritz (6)
  - **Hans-Chr. Kirsch**: Nur zwei Mappen mit Feuilletons
  - **Erik Martin / Ursula Prause**: Überarbeitete Bibliographie Werner Helwig



Foto: Nachlass Helwig bei U. Prause

**Werner Helwig 1954**

### Bömmes

wurde das Bundesverdienstkreuz verliehen. Siehe dazu S. 16.



# HINTER KÖPFCHEN

## Hoch-Zeiten

Sa, 20. November 2004	(Vorabend JHV) siehe Seite 5
So, 21. November 2004	Jahres-Mitgliederversammlung ABW (siehe Seite 4)
Mi, 29. Dezember 2004	Peer und Lilo Krolle: „Der Jakobsweg“ 20 Uhr Filme, Erzählungen, Lieder
Fr, 21. - So, 23. Januar	Zukunfts- und Gestaltungsseminar (siehe beiliegendem Flyer)
Sa, 5. Februar 2005	Anlässlich der Jahrestagung der Bellman-Gesellschaft auf der Waldeck: Bellman-Konzert mit bacchantisch-bellmanischer Kneipenszene und bekannten Bellman-Interpreten*
Pfingsten 2005	In Vorbereitung: Stiftungsfest Peter-Rohland-Stiftung
Sa, 10. September 2005	6. Peter-Rohland-Singewettstreit

Siehe auch die Termine auf Seite 30 f.

### Sitzungstermine des Verwaltungsrates:

Sa, 20. Nov. 04, 11:00 h Burg Waldeck  
Sa, 18. Dez. 04, 15:00 h Burg Waldeck  
(Für ABW-Mitglieder außer bei Personalfragen öffentlich)

\* In Zusammenarbeit mit der Heinrich Böll Stiftung und/oder der Landesarbeitsgemeinschaft „anderes lernen“.

## Impressum

Das *KÖPFCHEN* ist das Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck e.V., 56290 Dorweiler, Tel. 0 67 62/79 97, Fax 62 01

Es erscheint vierteljährlich und wird von Mitgliedsbeiträgen finanziert.

**Auflage:** 800.

Mitglieder erhalten das *KÖPFCHEN* kostenlos. Interessierte Nichtmitglieder können es zum Preis von 10 Euro pro Jahr abonnieren.

### Überweisung an:

KSK Rhein-Hunsrück,  
Zweigstelle Kastellaun,  
BLZ 56 051 790,  
Kto-Nr. 012/113 643  
oder Barzahlung auf der Waldeck.

### Redaktion:

Gisela Möller-Pantleon („GMP“),  
Vogelsangstraße 81/2,  
70197 Stuttgart,  
Tel. 07 11/63 42 30, Fax 63 88 60  
E-Mail: koepfchen@burg-waldeck.de

### Layout, Litho und Satz:

GSBXMEDIA,  
Königstraße 17, 41564 Kaarst,  
Tel. 0 21 31/6 76 77  
Fax 0 21 31/79 73 17  
gsb@gsbxmedia.de  
www.gsbxmedia.de

Wir freuen uns über eingesandte Beiträge, weisen jedoch darauf hin, dass das *KÖPFCHEN* auf ehrenamtlicher Basis erstellt wird und daß keine Honorare bezahlt werden können. Beiträge bitte möglichst auf Diskette, CD-Rom oder per E-Mail an die Redaktion.



ARBEITSGEMEINSCHAFT

## BURG WALDECK <sup>EV.</sup>

56290 Dorweiler  
Telefon (0 67 62) 79 97  
Telefax (0 67 62) 62 01  
burgvogt@burg-waldeck.de  
www.burg-waldeck.de

Kreissparkasse Rhein-Hunsrück  
Zweigstelle Kastellaun  
Konto 012/113 643  
BLZ 560 517 90

Als gemeinnützig anerkannt.  
Mitglied des deutschen  
Paritätischen Wohlfahrtsverbandes.

Als Postvertriebsstück zugelassen unter Nr. N 10 883 F